

**Abonnements:**  
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post be-  
zogen bei Selbstabholung viertel-  
jährlich Mark 2.10, monatlich  
70 Pfg. — Erscheint an allen  
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:  
Vollstimmme, Frankfurtam.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

# Vollstimmme

**Inserate:**  
Die 6 gespaltene Zeitspalte kostet  
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt  
nach Tarif. Inserate für die tägliche  
Nummer müssen bis abends 8 Uhr  
in der Expedition Wiesbaden  
ausgegeben sein. Schluß der In-  
seratennahme in Frankfurt  
am Main vormittags 9 Uhr.  
Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht Vollstimmme adressieren!)

## Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

**Separat-Ausgabe**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9  
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —  
Verlag der Vollstimmme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 177.

Samstag den 1. August 1914.

25. Jahrgang.

### Jaurès gemordet.

Paris, 1. August. In einem Caféhaus auf dem  
Quai d'Orfèbre wurde gestern abend nach 6 Uhr der französi-  
sche Abgeordnete Jean Jaurès von einem übel beleumundeten  
Individuum überfallen und durch drei Revolver-  
schüsse schwer verletzt. Jaurès wurde nach der Rettungs-  
station gebracht, die Verletzungen waren aber so schwerer  
Natur — alle drei Schüsse gingen durch den Kopf —, daß der  
Tod drei Stunden nach dem Attentat eintrat.

Das Entsetzliche, was heute morgen noch als Gerücht herumgeschwirte, hat sich im Laufe des  
Vormittags bestätigt: der Führer der französischen Arbeiter, Genosse Jaurès, ist gestern abend in  
einem Pariser Café von einer Person, die sofort verschwinden konnte, meuchlerisch hingeschlachtet  
worden. So steht, wie am Anfang dieser Periode furchtbarer europäischer Erschütterungen, in ihrer  
Mitte ein Mordanschlag auf einen der einflussreichsten Politiker des Abendlandes. In Sarajewo fiel  
ein hochgeachteter Kriegsfeind unter den Augen eines sinnlosen nationalen Fanatikers, dessen Motive  
man wenigstens kennt; in Paris fiel jetzt ein begeisterter Freund des Völkerfriedens durch die Hand  
eines Unbekannten, der seine Zwecke und seine Gründe durch schnelles Untertauchen zu verhüllen und  
zu verwischen sucht. Ist das nun nicht schon genug des Blutvergießens? Sind die beiden unseligen  
Taten nicht schon Flammenzeichen, die die besten Teile der Menschheit gegen dunkle und ver-  
brecherische Instinkte aufrufen müßten?

Wer das politische und geschäftliche Interesse am Tode von Jaurès hatte, das ist klar: die  
französische Kriegspartei. An ihr wird der Schmutz dieses Verbrechens unauslöschlich haften  
bleiben. Unser getöteter Genosse hatte weit über seine Stellung als Parteiführer hinaus starken  
Einfluß auf das französische Volk und die Regierungskreise seines Landes durch seine machtvolle,  
unantastbare und ideale Persönlichkeit. Er hat in diesen unheilswangeren Tagen in derselben  
Richtung gewirkt, wie die deutsche Reichsregierung, deren kühle Besonnenheit wir erst gestern aner-  
kannten. Jaurès hat gehindert mit dem ganzen Gewicht seiner Stellung, daß sich Frankreich be-  
sinnungslos in die Arme der verbrecherischen russischen Kriegspartei stürzte. Noch während der  
Präsident der Republik von seiner Kriegsgeschäftsreise zum Zaren auf der Rückreise war, hatte unser  
gemordeter Genosse eindringliche Besprechungen mit den französischen Ministern, er hielt in den Tagen  
seitdem den Generälen und den Meistern Russenfreunden die Wage und wogte so sein Land im Sinne  
einer bis dahin in Frankreich unerhörten Zurückhaltung, Mäßigung und Friedensliebe zu beeinflussen.  
Die üblichen Verteidigungsmaßnahmen an der Ostgrenze konnte und wollte er nicht hindern, so wenig  
wie wir die Vorbereitungen unserer reichsländischen Truppen. Aber darüber hinaus blieb die  
Regierung Frankreichs kühl und leidenschaftslos, redlich bemüht allen Kriegsschreibern im eigenen  
Land zum Trotz, Europa den Frieden zu erhalten. Das war nicht zum geringsten Jaurès'  
Wert und dasjenige unserer Parteigenossen. Deshalb hat man ihn durch Mordhand fällen lassen.  
Das Verschwinden seiner mächtigen Persönlichkeit heißt für die französischen Kriegsspekulanten freie  
Bahn. Wenn ihnen die Wut und Erbitterung der französischen Arbeiter über diese schandbare Tat  
nicht noch einen viel dickeren Strich durch ihre Blutrrechnung macht. . .

Jaurès war aus der Blut seines südfranzösischen Geburtslandes durch ernste wissenschaftliche  
Studien zu der politischen Höhe aufgestiegen, die er jetzt einnahm. Ursprünglich Gymnasiallehrer  
und dann Geschichtsprofessor an der Universität Toulouse, wurde er 1885, kaum 26 Jahre alt, zum  
erstenmal ins Parlament gewählt und schloß sich dort bald der gemäßigt-sozialistischen Gruppe um  
Malon an. Allmählich wurde er das geistige Haupt des französischen Sozialismus, den er gegen  
Rebanthegedanken und Chauvinismus unerschrocken ins Feld führte und mit dessen Hilfe er den  
französischen Kriegshexern schon manche empfindliche Niederlage bereitete, so vor allem 1902 und  
bei den Marokkoiwirren. Als er nach Gründung unseres großen Parteiblattes „Humanité“ dessen  
politischer Leiter wurde, erweiterte sich sein Einfluß noch mehr. Fast kein Tag, an dem Jaurès  
nicht bis tief in die Reihen des Bürgertums hinein durch seine immer von den höchsten Kultur-  
gesichtspunkten ausgehenden Artikel wirkte. Und dabei fand er noch Zeit, seine Geschichte des  
deutsch-französischen Krieges, seine drei Bände über die große Revolution von 1789 und sein Buch  
über die Volkswirtschaft zu schreiben, das der Niederschlag seiner Bemühungen war, den französischen  
Generälen die Armee als Angriffswaffe aus der Hand zu schlagen und sie zu einem echten  
Volksherr lediglich für Verteidigungszwecke zu machen.

Der Besten einer, sicher einer der warmsten und ehrlichsten Freunde Deutschlands in Frank-  
reich, ist in diesen zugespitzten Krisenzeiten schändlich gemordet worden! Wir werden sein Erbe und  
seine Begeisterung für die friedliche Zusammenarbeit zweier hochstehender Nachbarvölker durch alle  
Gefahren hindurchtragen und retten.

### Unterm Kriegszustand.

Die eisernen Würfel rollen. Der Kriegszustand ist ver-  
hängt. Er schnürt jetzt schon das öffentliche Leben ein. Ver-  
sammlungen werden verboten. Der Kommandierende Ge-  
neral bestimmt! Er läßt die Zivilbehörden im Amt, doch  
sie walten gleichsam in seinem Namen.

Die einfache Tatsache sagt genug. Die Zeit der Demon-  
strationen ist vorüber. Deutschlands Proletariat hat endlich  
und unbeugsam sich für den Frieden erklärt, es hat im Ver-  
ein mit den Brüdern im Ausland seine Stimme gegen die  
heraufziehende unglückliche Gefahr erhoben. Es war ver-  
gebens. Noch sind wir nicht so stark, das Verhängnis auf-  
zuhalten.

Erst hatten wir die Verhängung des Kriegszustandes  
nur als Maßregel gegen das feindliche Ausland gedeutet.  
Jetzt richtet sie sich auch gegen Volksäußerungen, die vom  
ehrlichen Willen zum Frieden eingegeben waren. Unsere  
Freunde müssen sich damit abfinden.

Behaltet kaltes Blut! Tue jeder seine Pflicht. Wer  
zur Fahne gerufen wird, stellt sich pünktlich. Wer im bürger-  
lichen Leben bleibt, füllt getreulich seinen Posten aus.

Achtet darauf, daß die Organisationen der Arbeiterklasse  
intakt bleiben. Die größere Zahl der Vertrauensleute wird  
die Pflicht der Organisationsarbeit mit der Pflicht im  
Waffenrock vertauschen müssen. Für sie rächt Erlaß zu fin-  
den, überhaupt alles vorzuziehen, damit unsere Vereinigungen  
möglichst wenig Schaden leiden, das ist jetzt eine dringende  
Aufgabe. Denn die Arbeiterklasse bedarf ihrer jetzt mehr denn  
je. Eine Riesenaufgabe harret aller Vereinigungen, harret  
besonders der Gewerkschaften, die in der Zeit der schlimmsten  
Not alle Kräfte zu Schutz und Trutz aufbieten und am Ende  
der schrecklichen Zeit zu neuem Wirken fähig sein müssen.

Besonnenheit und Ueberlegung überall! Jeder Sozial-  
demokrat wird im Krieg und erst recht im Krieg seine Ueber-  
zeugung behalten. Kein Sozialdemokrat ist der Landes- und  
Volkverräter, als die der Patriotismus uns oft hinstellte.  
Seine Pflicht im Kampf für sein Volk wird gerade der am  
eifrigsten leisten, dessen ganzes Leben ein Kampf für Volkswohl  
ist. Aber daß die Arbeiter des Nachbarvolkes unsere  
Brüder sind, wird kein Sozialdemokrat vergessen. Wenn die  
Gewalt der Umstände uns nötigt, den Weltkrieg mit allen  
Schrecken durchzukämpfen, so sind wir dessen gewiß, daß ge-  
rade diese Schrecken der leidenden Kulturmenschen das  
Sehnen nach dem Sozialismus einpflanzen werden.

Amlich wurde Freitagmittag folgende Nachricht ver-  
breitet:

Aus Petersburg ist heute die Nachricht des deutschen Bot-  
schafers eingetroffen, daß die allgemeine Mobilmachung der  
russischen Armee und Flotte befohlen worden ist. Darauf hat  
Seine Majestät Kaiser Wilhelm den Zustand der drohenden  
Kriegsgefahr befohlen. Seine Majestät wird heute nach Berlin  
überfiedeln.

Trotzdem die Abendausgabe der „Nordd. Allgem. Ztg.“  
vom Freitag das Wolffsche Telegramm vom Donnerstag noch  
abdruckt, wonach die Meldung auswärtiger Blätter, daß mor-  
gen (Freitag) in Deutschland die Mobilmachung erfolgen soll,  
vollkommen unzutreffend sei, muß gesagt werden, daß der  
vom Kaiser proklamierte Kriegszustand nicht anders als der  
erste Schritt zur Mobilmachung aufzufassen ist.

An militärischen Maßnahmen kommen bei drohender  
Kriegsgefahr hauptsächlich in Betracht:

1. Alle an der Grenze und zum Schutz der Eisenbahnen  
erforderlichen Maßnahmen.

2. Verkehrsbeschränkungen für Post, Telegraph, Eisen-  
bahnen uim. zugunsten des militärischen Bedarfs.

3. Artikel 68 der Verfassung des Deutschen Reiches, auf  
den der Befehl des Kaisers fußt, lautet:

„Der Kaiser kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem  
Bundesgebiete bedroht ist, einen jeden Teil desselben in  
Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines die Voraus-  
setzungen, die Form der Verklündung und die Wirkungen  
einer solchen Erklärung regelnden Reichsgesetzes gelten dafür  
die Vorschriften des preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851,  
betreffend die Verhängung des Belagerungszustandes.“

Im Laufe des Nachmittags ist vom Reichskanzler noch  
folgendes

**Verbot der Veröffentlichung von Truppenbewegungen**

erlassen worden:

„Auf Grund des § 10 des Gesetzes gegen den Verrat  
militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 (Reichsgesetzblatt  
Seite 195) verbiete ich bis auf weiteres die Veröffentlichung  
von Nachrichten über Truppen- oder Schiffsbewegungen oder  
über Verteidigungsmittel, es sei denn, daß die Veröffent-  
lichung einer Nachricht durch die zuständige Militärbehörde  
ausdrücklich genehmigt ist.“

Zu den Nachrichten, deren Veröffentlichung verboten ist,  
gleichviel, ob sie sich auf Deutschland oder einen fremden Staat  
beziehen, sind besonders zu rechnen:

1. Aufstellung von Truppen als Grenz-, Küsten- und  
Inselgarnison. Ueberwachung der Hafeneinfahrten und Flug-  
mündungen.

2. Maßnahmen zum Eisenbahnschutz und zum Schutze des  
Kaiser-Wilhelm-Kanals und Aufstellung der dazu bestimmten  
Truppen.

3. Angaben über den Gang der Mobilmachung. Einberufung von Reservisten und Landwehr und Alarmieren (Ausrüstung) von Schiffen.
4. Aufstellung neuer Formationen und ihre Bezeichnung.
5. Eintreffen von Kommandos in den Grenzgebieten zur Vorbereitung der Einquartierung.
6. Bau von Rampen auf den Bahnhöfen im Grenzgebiete durch Eisenbahntruppen und Zivilarbeiter.
7. Einrichtung von Magazinen in den Grenzgebieten und Aufkäufe von Vorräten durch die Militär- und Marineverwaltung.
8. Abtransport von Truppen und Militärbehörden, von Geschützen, Munition, Minen und Torpedos aus den Garnisonen und Richtung ihrer Eisenbahnfahrt.
9. Durchfahrt oder Durchmarsch von Truppen anderer Garnisonen und Richtung der Fahrt und des Marschs.
10. Eintreffen von Truppenabteilungen aus dem Inland und der Grenzen und Angabe über Ausladestationen und Quartiere.
11. Stärke und Bezeichnung der in den Grenzgebieten aufmarschierenden Truppen.
12. Angabe der Grenzgebiete, wo sich keine Truppen befinden oder wo die Truppen weggezogen werden.
13. Namen der höheren Führer und ihre Verwendung und etwaiger Kommandowechsel.
14. Angaben über den Abtransport und das Eintreffen der höheren Kommandobehörden und des großen Hauptquartiers.
15. Störungen der Eisenbahntransporte durch Unfälle und Unbrauchbarwerden von Eisenbahnen und Brücken.
16. Arbeiten an Festungen, Riffen und Feldbefestigungen.
17. Bereitstellen von Wagenparks und Arbeitern für Zwecke des Heeres oder der Marine.
18. In- und Außerdienststellen von Kriegsschiffen.
19. Aufenthalt und Bewegungen von Kriegsschiffen.
20. Fertigstellung und Auslegen von Sperren und Ausrüstung von Schiffen mit Minen.
21. Veränderung von Seezeichen und Böden der Leuchtfeuer.
22. Beschädigung von Schiffen und ihre Ausbesserung.
23. Besetzung der Marine-Nachrichtenstellen.
24. Bereitstellung, Herrichtung und Beislagnahme von Schiffen der Kauffahrtei-Marine für Zwecke der Marine; Aenderung der Ordres.
25. Bereitstellung von Docks.
26. Veröffentlichung von Briefen von Angehörigen des Heeres oder der Marine ohne Einverständnis der in der Heimat verbliebenen Militärbehörden.

Die vorläufige Zuwiderhandlung gegen das Verbot wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft.

Berlin, den 31. Juli 1914.

Der Reichskanzler.

Zum erstenmal, seit das Deutsche Reich besteht, ist der Artikel 68 der Reichsverfassung zur Anwendung gekommen, ein Paragraph, der besagt, daß nach der Verhängung des Kriegszustandes für das ganze Deutsche Reich mit Ausnahme von Bayern die Vorschriften des preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Kraft treten. Nicht nur in Preußen, sondern auch in Sachsen, Mecklenburg usw. geht mit der Verhängung des Kriegszustandes — ohne daß die Mobilmachung zu erfolgen braucht — die vollziehende Gewalt an den Militärbefehlshaber über. Der Staatsrechtler Laband gibt dazu folgende Erläuterung: Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden haben den Anordnungen und Aufträgen der Militärbefehlshaber Folge zu leisten. Dadurch werden alle Zivilbehörden des Staates und alle Gemeindebehörden zu Unterbehörden und Vollzugsorganen der Militärkommandanten gemacht; die Anordnungen der letzteren sind auszuführen ohne Rücksicht und ohne Prüfung, ob dieselben nach den Gesetzen zulässig sind; die unbedingte Gehorsamspflicht der Zivilbehörden verbindet dieselben andererseits von jeder Verantwortlichkeit für die Esekution der Maßnahmen. Die Militärbefehlshaber tragen dieselbe für alle von ihnen ausgehenden Anordnungen persönlich. Die Militärpersonen stehen während des Belagerungszustandes unter den Gesetzen, welche für den Kriegszustand erteilt sind; und der Befehlshaber der Besatzung hat

über sämtliche dazu gehörenden Militärpersonen die höhere Gerichtsbarkeit. Gewisse strafbare Handlungen sind mit härterer Strafe bedroht, wenn sie in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte verübt werden. Es kann ferner zur Anordnung von Kriegsgerichten geschritten werden; die darüber getroffenen Bestimmungen müssen aber ausdrücklich in die Bekanntmachung über die Erklärung des Kriegszustandes aufgenommen oder in einer besonderen, unter der nämlichen Form bekannt zu machenden Verordnung verkündet werden.

Der § 3 des preussischen Gesetzes von 1851 bestimmt über die Form der Verkündung des Kriegszustandes:

Die Erklärung des Kriegszustandes ist bei Trommelschlag und Trompetenschall zu verkünden und außerdem durch Mitteilung an die Gemeindebehörden, durch Anschlag auf öffentlichen Plätzen und ohne Verzug zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Die Aufhebung des Kriegszustandes wird durch Anzeige an die Gemeindebehörden und durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Im Gesetz ist aber vorgesehen, daß die vorübergehende Aufhebung des § 36 der preussischen Verfassung und der entsprechenden Bestimmungen der anderen Bundesstaaten, falls sie für erforderlich erachtet wird, ausdrücklich bekannt gemacht werden muß. Wenn an die Stelle der Zivilgerichte durch Verordnung des Staatsministeriums die Kriegsgerichte treten, werden auch diese durch Offiziere und Zivilrichter gebildet, alle Urteile werden aber binnen 24 Stunden vollstreckt. Für eine Reihe von Vergehen, Hochverrat, Spionage, Brandstiftung, Zerstörung von Eisenbahnen, Brunnenergattung, Verrat von Festungen, Verbergung von Spionen und dergl. tritt die Todesstrafe an Stelle lebenslänglicher Zuchthausstrafe ein.

Für Bayern, das vor zwei Jahren ein ähnliches Gesetz erließ, gelten jetzt die gleichen Bestimmungen.

## Die Einberufung des Reichstags.

Den Reichstagsabgeordneten ist vom Bureau des Reichstags heute nacht folgende dringende Depesche zugegangen: „Für den Fall des Kriegsausbruchs ist die Verurteilung des Reichstags auf Dienstag den 4. August in Aussicht genommen. Die Verurteilungsverordnung steht noch aus.“

An dieser Benachrichtigung ist bemerkenswert, daß sie die Zuziehung des Reichstags zu den furchtbaren Entscheidungen hinter den Kriegsausbruch setzt. Ueber diesen soll die deutsche Volksvertretung nicht mitberaten? Dann würde es sich nur noch um die Vernichtung der Kriegskredite nach vollzogenen Taten handeln.

## Ein deutsches Ultimatum.

Berlin, 31. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Nachdem die auf eigenen Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden. (In dem Telegramm wird nicht angegeben, von wann ab die 12 Stunden laufen. Red.)

## Offizielle Darstellung der Vorgeschichte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ enthält folgenden, aus dem Reichskanzleramt stammenden Artikel: Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorgänge, die zu diesem Entschluß geführt haben, in Kürze darzulegen. Seit Jahren hat Oesterreich-Ungarn gegen die Bestrebungen zu kämpfen, welche mit verwerflichen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionierung und Zerschlagung der südslavischen Landesteile Oesterreich-Ungarns hinarbeiten. Die Gewinnung dieser Gebiete ist das unerfüllte Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei, auf den Rückhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands

Aufgabe sei, den südslavischen Völkern seinen Schutz zu leisten. Diesem Gedanken wurde durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, Nahrung gegeben. Die großserbische Propaganda trat schließlich in der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin grell hervor. Die österreichisch-ungarische Monarchie entschloß sich, diesem gegen ihren Bestand als Großmacht gerichteten verwerflichen Treiben ein Ende zu machen. Es mußte sich dabei ergeben, ob Rußland tatsächlich die Rolle des Beschützers der Südslaven bei ihren auf die Verkrümmung des Bestandes der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Bestrebungen durchzuführen willens war.

In diesem Falle kam ein Lebensinteresse Deutschlands in Frage: der ungeschwächte Bestand der uns verbindenden Monarchie, dessen wir zur Erhaltung unserer eigenen Großmachtposition inmitten der Gegner von Ost und West bedürfen.

Deutschland stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß eine Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter der Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Hingabe an allen Bemühungen teilgenommen, die auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Oesterreich-Ungarn gab hierzu eine Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen ausgehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antasten wolle. Diese Erklärungen wurden namentlich in Petersburg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht. Unserem Bundesgenossen haben wir geraten, jedes mit der Würde vereinbare Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen, auf eine Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hinielenden Schritten hilfreiche Hand geleistet.

Bereits am 26. Juli lagen zuverlässige Nachrichten über russische Rüstungen vor. Sie veranlaßten die deutsche Regierung an dem gleichen Tage unter erneuter Betonung, daß Oesterreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten wolle, zu erklären, vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands müßten uns zu Gegenmaßnahmen zwingen; diese müßten in einer Mobilisierung der Armee bestehen, die Mobilisierung aber bedeute den Krieg. Wir konnten nicht annehmen, daß Rußland einen europäischen Krieg entfesseln wolle.

Am nächsten Tage erklärte der russische Kriegsminister unserem Militärattaché, es sei noch keine Mobilmachungsorder ergangen, kein Pferd ausgehoben und kein Reservist eingezogen worden. Es würden lediglich vorbereitende Maßnahmen getroffen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert werden, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front liegenden. Jedoch liegen zuverlässige Nachrichten schon in den nächsten Tagen keinen Zweifel darüber, daß auch an der deutschen Grenze die militärischen Vorbereitungen Rußlands in vollem Gange seien. Die Meldungen hierüber häuften sich. Trotzdem wurden noch am 29. Juli von dem russischen Generalstabschef unserem Militärattaché erneut beruhigende Erklärungen gegeben, welche die Mitteilungen des Kriegsministers als noch voll zu Recht bestehend bezeichneten.

Am 29. Juli ging ein Telegramm des Zaren an den Kaiser ein, in dem er die inständige Bitte aussprach, der Kaiser möge ihm in diesem so ersten Augenblick helfen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles ihm mögliche zu tun, um seinen Bundesgenossen davon zurückzuführen, zu weit zu gehen. An demselben Tage erwiderte der Kaiser in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf den Appell an seine Freundschaft und Gütigkeit willig übernommen habe. Dementsprechend wurde sofort eine diplomatische Aktion in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, lief die offizielle Nachricht ein, daß Rußland gegen Oesterreich-Ungarn mobil mache. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in weiteren Telegrammen darauf hin, daß durch die russische Mobilisierung gegen Oesterreich-Ungarn seine auf Bitte des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde.

Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Aktion fortgesetzt, wobei von England gemacht, in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung warm unterstützt wurden. Ueber diese Vermittlungsvorschläge sollte dann in Wien die Entscheidung fallen. Noch bevor sie fiel, lief bei der deutschen Regierung die offizielle Nachricht ein, daß der Mobilmachungs-befehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Darauf richtete der Kaiser ein letztes Telegramm an den Zaren, in welchem er hervorhob, daß die Verantwortung des Reiches ihn zu denselben Maßnahmen zwingen

## Feuilleton.

### Zug Nr. 17.

Roman von Jules Claretie.

Einzig berechtigte Uebersetzung von Artur Moehl.

(Nachdruck verboten.)

Lauriane empfand auch eine gewisse physische Befriedigung, sich von den Strapazen des Zirkuslebens zu erholen, das sie mit seinen ununterbrochenen gymnastischen Übungen mit der Zeit etwas abgespannt hatte.

„Sie sollen jetzt ausruhen, Lauriane,“ hatte Martial zu ihr gesagt.

„Aber nein, o nein,“ war ihre Antwort gewesen, „ich werde auch etwas tun, ich will auch etwas für unsere Wirtschaft verdienen. Ich werde Spigen ausbessern, und ich bin darin sogar ziemlich geschickt. Mama Souris hat mich das, als meine kleinen Finger noch kaum eine Nadel halten konnten, gelehrt.“

„Sie Spigen ausbessern,“ erwiderte Martial, „Sie sind dazu geschaffen, welche zu tragen, aber nicht sie auszubessern! Haben Sie nur Vertrauen zu mir, und wenn wir nur Glück haben, so wird es uns gut gehen. Nicht wahr, das glauben Sie auch?“

„Ich glaube, daß ich mit Ihnen glücklich werde, und auch, daß wir noch eines Tages reich und sehr reich werden müssen,“ gab sie lächelnd zur Antwort.

Martial gefiel ihr in der Tat unvergleichlich, wenn er ihr so in dem geheimen Gefühl ihrer Ueberlegenheit schmeichelte und zumal, wenn er ihr dabei seine ehrgeizigen Zukunftspläne entfaltete. Binnen zwei Jahren, vielleicht schon im nächsten Jahre würde er Führer werden, erst Führer dritter, dann zweiter und erster Klasse, was eine bedeutende Gehaltserhöhung mit sich bringen würde, ganz abgesehen von der Prämie, die er dann auf Kohlenexpansen erhielt.

„Man muß das Kohlensparen auch nicht zu weit treiben wollen,“ erzählte er Lauriane. „Man hat Führer gesehen, die

mit ihrem übermäßigen Sparen die Erblasten ihrer Maschine herbeigeführt haben. Indes mit etwas Sorgfalt kann man sich gut jährlich sechshundert Franken Kohlenprämie verdienen, wozu dann noch die Reisengelder und andere kleine Einnahmen kommen, die zu einem Gehalt von vierhundert bis siebenhundert Franken hinzutreten. Ich kenne Führer, die es alljährlich auf vier- bis fünftausend Franken bringen. Sie sehen also, daß wir am Ende keine Not zu leiden haben werden. Doch damit ist mein Ziel noch nicht erreicht, ich will höher hinauf. Ich will Erfinder werden. Mit den Ideen, die ich in meinem Kopfe trage, will ich Sie weiter nicht quälen, lassen Sie es sich einfach gesagt sein, 1825 durchliefen die Lokomotiven stündlich etwas über neun Kilometer, heute bringt man es auf siebzig, ja auf achtzig, und ich denke, man kann mit ebenso großer Sicherheit noch schneller fahren. O, unbesorgt, liebe Lauriane, ich will Sie nicht länger mit diesen technischen Erörterungen langweilen, ich will Ihnen damit nicht Ihre Kräfte zerbrechen. Aber wenn ich zu meinem Resultate gelangt bin, sollen Sie es wissen.“

„Im Gegenteil, sprechen Sie, sprechen Sie,“ ermunterte ihn Lauriane.

Wohl verstand sie fast nichts von allen diesen Zahlen und Projekten, indes, seine Worte gaben ihr instinktiv eine höhere Idee von ihrem Martial. Sie sah es ein, daß sie sich in ihm nicht getäuscht hatte. Er war ein Mann, ein ganzer Mann!

Im übrigen bekam sie ihn jetzt ziemlich häufig, so oft es seine Zeit erlaubte, zu sehen. Es drängte ihn, hatte er seine Strecke abgefahren, das Feuer seiner Maschine gelöscht und die Maschine selbst im Schuppen geborgen, Lokomotive und Tender im Stich zu lassen und hin zu Lauriane zu eilen. Vier Stufen mit einem Male überspringend, stieg er die Treppe zu ihr hinauf und wenn er, der Rauch, der Kohlen- und Fett-Atmosphäre entronnen, in das kleine Stübchen, in dem ihn Lauriane erwartete, eintrat, glaubte sich Martial förmlich im Himmel zu befinden.

Eines Abends traf er sie dabei, wie sie sich ganz nach ihrer eigenen Phantasie einen Kranz aus Orangenblüten wand, die

ihr eine Blumenhändlerin gebracht, und der junge Mann erbleichte vor diesem Anblick, während sie selbst hochrot wurde.

Er wollte, daß sie sich den Kranz aufsetzen sollte.

„Wenn Sie es wünschen,“ meinte Lauriane, „man muß sich daran gewöhnen, Ihnen den Willen zu tun.“

Dabei setzte sie den weißen Blütenkranz auf ihre blonden Locken und er betrachtete sie so eine Weile lang sprachlos und stumm.

Sie lächelte, er aber hatte Lust, vor Glück laut zu weinen.

So rückte der Hochzeitstag heran, zu dem Martial einen achtägigen Urlaub von seiner Gesellschaft erhalten, eine Begünstigung, die ihm ein Herr Delabergne, ein Ingenieur der Nordbahn, erwirkt, der dem jungen intelligenten Geizer wohlgenommen war und ihm versprochen hatte, bei seiner Hochzeit Trauzeugen zu sein. Dieser Herr Delabergne sollte also der erste Zeuge des Bräutigams, Etienne Samelin der zweite werden. Zu Laurianes Zeugen waren Francis Elton und der alte Vater Vigoureux bestimmt, der sich zufällig mit seiner Bude in Paris aufhielt.

Martial und Lauriane hatten beschlossen, diesen Tag ganz nach ihrem eigenen Wunsch zu verleben. Zwar hatte sich Herr Elton erboten, im Namen des Zirkus eine Art von Bankett zu veranstalten, doch Martial hatte dies rundweg abgelehnt, und auch dem jungen Mädchen schien an diesem Feste weiter nichts zu liegen. Viel schöner dünkte es ihr, sich nach Schluß der Ehefeier allein mit dem geliebten Mann in die kleine, aber freundliche Wohnung zu flüchten, die Martial in der Rue St. Quentin, dicht an seinem Bahnhof gemietet. Das Mahagoni-Möbelfest für Lauriane hatte einen großen Teil der Ersparnisse des braven jungen Menschen verschlungen. Er hatte in einem Abzahlungsgeheim ein kleines, geradezu reizendes Zimmer mit blauen Sesseln und Himmelbett von der gleichen Farbe erstanden und im voraus schon freute er sich auf die kindliche Freude, die Lauriane beim Anblick dieses niedlichen, fast koketten Zimmerchens empfinden würde, für das im übrigen Etienne Samelin aus seinem Geschäft noch zwei entzückende bunte Vasen gekauft, die er dem jungen Paar als Hochzeitsangebinde schenkte.

Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe seine Freundschaft für den Jaren und das russische Volk stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Russland aufhöre, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu bedrohen.

Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Russlands vermittelte, machte Russland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des Deutschen Reiches, von dem bis zu dieser Stunde noch keinerlei außerordentliche militärische Maßnahmen ergriffen worden waren. So ist, nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands der Augenblick gekommen, welcher die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.

#### Ausfuhrverbote infolge der Kriegsgefahr.

Der Bundesrat hat am Freitag einigen Verordnungen über das Verbot der Ausfuhr von Tieren, Nahrungs- und Futtermitteln, Maschinen, Mineralölen usw. seine Zustimmung gegeben, die im „Reichsanzeiger“ vom 31. Juli veröffentlicht werden. Die erste Verordnung besagt: Die Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen über die Grenzen des Deutschen Reichs ist bis auf weiteres verboten. Unter das Verbot fallen: lebende Tiere, und zwar Pferde, Maultiere, Esel, Mindervieh, Schafe, Ziegen und Schweine, Kaninchen, Federwild, Fleisch, Fleischwaren und Fettwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Margarine, Eier, Fische (lebende und nichtlebende, frische, gefalgene, getrocknete, geräuchernde), Fleisch- und Fischkonserven jeder Art, Fleischextrakt.

Unter das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- und Futtermitteln fallen: Roggen, Weizen und Spels, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Reis, Hülsenfrüchte, Mäliereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüskonserven, Pflanzenfette, Heu und Stroh, sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Streu.

Weiter ist verboten:

1. die Ausfuhr und Durchfuhr von Eisenbahnmaterial aller Art, von Telegraphen- und Fernsprengerät sowie Teilen davon, von Luftschiffergerät aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon, 2. die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen, sowie von anderen Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen,

3. die Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen.

Unter letzteres Verbot fallen: Eisenerze, auch Schlacken vom Metallhüttenbetrieb und eisenhaltiger Schmelzschlacken, Kupfer, Steinkohlen, Braunkohlen und Koks sowie Pechkohlen, Mineralöle, roh oder gereinigt (darunter Petroleum und Benzin), Teeröle, Baumwolle, Wolle, auch gekrämpelt und gekämmt (Kammzug), Flachs, Hanf, Jute, Felle und Häute zur Lederbereitung, mechanisch und chemisch bereiteter Holzstoff (Holzmasse und Zellulose), Kautschuk, Gutta-percha und Balata, roh oder gereinigt.

Die Verordnungen treten sofort in Kraft. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

#### Die Schweiz im Kriegsfall.

Bei militärischen Komplikationen in den die Schweiz umgebenden Großstaaten ergibt sich für die kleine Schweiz eine böse Situation. Eine Gefahr militärischer Natur besteht so gut wie gar nicht. Denn die durch Aufrechterhaltung der Neutralität gebotene „Grenzbesetzung“ ist derzeit bis in alle Details vorbereitet, daß sie in 24 Stunden bei der Kleinheit des Landes, bei der allgemeinen Bewaffnung der Bürgerschaft auch in Friedenszeiten und bei der Dichtigkeit der Verkehrsmittel beendet ist. Eine Armee einer ausländischen Macht, die etwa die Schweiz als Durchgang benutzen wollte, würde also auf Hindernisse stoßen, die wohl zu durchbrechen sind, wenn man die Übermacht hat, die aber zu zeitraubend sind, um die tatsächlichen Vorteile einer solchen Umgehung aufzuheben. Andererseits erfordert die allgemeine Volksbewaffnung gewaltige Schutzmaßnahmen für die Sicherheit der Stappen einer

durchgezogenen ausländischen Armee. Während so in militärischer Hinsicht die Miliz alle Gewähr für Landesicherheit bietet, sieht es in wirtschaftlicher Hinsicht böse aus. Die Schweiz ist in der Brotversorgung auf Russland und Canada, über Genau, Marseille und Rotterdam angewiesen und ebenso auf diese Häfen im Abfuhr und Abfuhrbezug für die Industrie. Die Mobilisation in Oesterreich hat bereits gezeigt, daß ein Vorratstransport durch mobilisierte Länder nahezu unmöglich ist. Infolgedessen käme es in der Schweiz bei einem europäischen Kriege zu Hunger und Arbeitslosigkeit.

#### Das Papiergeld als Zahlungsmittel.

Die Reichsbank in Berlin hat Freitagmittag folgende Erklärung zum Ausfuhr gebracht: Die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten ist durch das Gesetz, betreffend Minderung des Bankgesetzes, vom 1. Juni 1909 gewährleistet. Die Bestimmungen dieses Gesetzes, durch die die Reichsbanknoten als Zahlungsmittel und im Zahlungswerte dem Golde völlig gleichgestellt werden, sind am 1. Januar 1910, also bereits vor 4½ Jahren, in Kraft getreten und nicht etwa, wie in völliger Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse behauptet worden ist, ad hoc, d. h. für einen etwa eintretenden Ernstfall jetzt getroffen. Die Vorchrift des Art. 3 des Bankgesetzes vom 1. Juni 1909, der die gesetzliche Zahlkraft der Reichsbanknoten ausdrückt und anordnet, lautet: „Die Noten der Reichsbank sind gesetzliche Zahlungsmittel.“ Daraus ergibt sich, daß jedermann Reichsbanknoten in Zahlung nehmen muß und natürlich zum vollen Werte. Die Noten der Reichsbank sind dadurch, daß sie unbeschränktes gesetzliches Zahlungsmittel sind, hinsichtlich ihrer Zahlkraft und als Zahlungsmittel durchaus dem Golde gleichgestellt. Wer es ablehnt, Reichsbanknoten in Zahlung zu nehmen, setzt sich den gesetzlichen Folgen des Annahmeverzuges aus.“

#### 200 Mark Geldstrafe für 2 Dugend Prügeleien.

Aus Bremen wird dem Zentralorgan des Verbandes der Hausangestellten geschrieben:

Im Januar d. J. kam in unser Bureau ein junges Mädchen, das von ganz außerordentlichen Mißhandlungen zu berichten hatte. Die Arme, der Rücken und ein Teil des Gesichts wiesen blaunurterlaufene, geschwollene Striemen auf. Es war ein schrecklicher Anblick, den das 24jährige, zarte, blaue Mädchen bot.

Ihre Dienstherrin, Frau Vunnenberg, Nordstraße 58, hatte sie mit einem Osenhafen und einem Wädhennüppel so entsetzlich zugerichtet. Diese Prügelei erduldet das arme Menschenkind seit eineinhalb Jahren, ohne auch nur einem Menschen eine Silbe zu verraten. Vor dieser Zeit war sie schon einmal ein halbes Jahr bei derselben Herrschaft, hatte dann eine kurze Zeit ihre kochende Mutter gepflegt und, trotzdem sie in dem ersten halben Jahre Gelegenheit genug gehabt, ihre Dienstherrin kennen zu lernen, doch deren Witten, wiederzukommen, nachgegeben.

Die Anlässe zur Prügelei waren sehr geringfügig. Zum Fensterputzen warmes Wasser genommen; Prügel und Geldstrafe, Geschirr zerbrechen; daselbst, irgend etwas vergessen; ebenso usw., so daß die Herrin an das Mädchen, dessen Körper nie ohne Spuren der Mißhandlungen war, eine große Forderung hatte.

Es war bereits durch eine Bekannte, der Fräulein W., sich schließlich anvertraute, Strafantrag gestellt; aber ihre sämtlichen Sachen waren noch bei der Herrschaft, die herausgeholt werden mußten. Deshalb und auch, weil wir uns mit den Angehörigen nicht einverstanden erklären konnten, suchten wir selbst die Dame auf. Eine überaus lebenswürdige Frau, die sicher keiner Prügelei Leid antun konnte, berichtete von den Vorfällen ihres Mädchens. Aus purer Niedertracht habe dieses sich in den letzten Tagen von der Treppe herunterfallen lassen, wobei die schauerhaften bunten Stellen am Körper stammten, und nun sollte sie, eine so gute und lebenslustige Frau, das getan haben! Freilich, das habe sie ja auch dem Schuttmann gegenüber zugegeben; geschlagen habe sie das Mädchen am letzten Tage mit einem Wädhennüppel, aber nur über den Arm; sie sei aber auch so gereizt worden. Das werde ja ohne uns seine Sühne finden, mußten wir antworten; aber wir verlangten den Lohn für ein halbes Jahr und die Sachen. Außerdem ein Schmerzensgeld und den Ersatz

von drei Ringen. Die hatte nämlich Frau Vunnenberg zu drei verschiedenen Malen „zur Strafe“ von dem Mädchen aus der Kammer holen lassen und — ins Feuer geworfen. Zwei Ringe waren Gelegenheitsgeschenke der Frau Vunnenberg, vielleicht für Mißhandlungen, einer der Trauring der verstorbenen Mutter des Mädchens.

Natürlich waren alle Angaben erlogen; aber ein Schein wurde uns gezeigt, auf dem von der Hand des Mädchens geschrieben stand: „Wenn ich jetzt meine Arbeit nicht richtig mache, so kann mich Frau Vunnenberg schlagen.“ Marie W. ...

Freiwillig sei sie mit dem Bettel angekommen, weil sie eingesehen, wieviel Ärger sie ihrer guten Dienstherrin mache.

Auf unsere Forderung wollte Frau V. nicht eingehen. Sie bot erst 10 Mark, dann 100 Mark und knüpfte daran die Bedingung, daß der Strafantrag zurückgenommen werde.

Wir konnten auf beides nicht eingehen, die Sachen aber konnten heraus bis auf einige größere Wäschestücke, Weihnachtsgeschenke der Herrschaft. Dann versuchte Frau V., telefonisch mit uns zu verhandeln. Sie bot uns 150 Mark, versprach uns aber noch Himmel und Erde, wenn wir veranlassen wollten, daß das Mädchen der Wahrheit die Ehre geben würde. Das hatte sie unseres Erachtens bisher getan, und wir blieben bei unserer Forderung.

Inzwischen war Fräulein W. auch im Bürgerlichen Volksverein gewesen, um Rat zu holen, und hier hatte man Herrschaft und Hausangestellte zur Aussprache ins Bureau geladen. Frau V., die vorher schon behauptet hatte, auf dem Polizeibureau habe man sich über die ganze Geschichte amüsiert, sagte doch ein Wort, der im Bürgerlichen Volksverein die Verhandlung geführt, das Mädchen sehr derbe behandelt, sie angefahren habe: „Lügen Sie nicht, sonst geht es Ihnen schlecht!“ und nachdem Frau Vunnenberg erzählt, daß man auch schon vom Verband der Hausangestellten mit ihr verhandelt, welche Forderung man dort gestellt und daß sie bis zu 150 Mark geboten, was aber ihr Mann nicht wissen dürfe, habe sich der „Herr Doktor“ mit 100 Mark zufrieden gegeben, weil sie ja die Schläge auf dem Polizeibureau zugegeben.

Gefragt, warum sie nicht wieder zum Verband, sondern zum Bürgerlichen Volksverein gegangen sei, habe das Mädchen geantwortet, sie fürchte, daß der Verband es mit den Herrschaften halte. „Herr Doktor“ habe bemerkt: „Die sind doch immer auf der Seite der Dienstmädchen!“, worauf das Mädchen sehr nachdenklich geworden, aber „sie hatte ja schon den Verzicht unterschrieben“.

Das alles teilte uns Frau Vunnenberg freundschaftlich telefonisch mit, wobei sie sehr befriedigt war, so viel Geld gespart zu haben.

Trotz verschiedentlichem Aufforderung kam Fräulein W. nicht wieder zu uns, und mit großem Bedauern sahen wir die Akten über diesen Fall beiseite, in dem wieder eine Hausangestellte Rechte aus der Hand gegeben, einer gewissenlosen Herrschaft zum Vorteil.

Der Strafantrag aber war gestellt und wenn auch nach langer, langer Zeit, stand Frau Vunnenberg doch endlich am 13. Juli vor dem Schöffengericht.

Der Herr Staatsanwalt, sonst so schnellig in seiner Anklage, reichte, beantragte, sehr milde gestimmt, 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht ging aber auf Grund der Zeugenaussagen, durch die zwanzigmal Schläge mit der Eisenklinge und viermal Schläge mit dem Holzknüttel festgestellt wurden, darüber hinaus und verurteilte die Angeklagte, welche die Zwangslage der harmlosen, unerfahrenen Person so brutal ausgenutzt, zu einer Geldstrafe von 200 Mark, eventuell 20 Tagen Gefängnis.

Die Strafe wird ja glatt gezahlt werden und sicher nicht so schwer empfunden, als das Bekanntwerden dieser rohen Handlungsweise. Ob sie für immer hilft, werden wir vielleicht noch erfahren.

Was aber alle Hausangestellten sich merken sollten, ist der Ausspruch des „Herrn Doktor“ vom Bürgerlichen Volksverein.

Ja gewiß, wir sind immer auf der Seite von entrichteten Mädchen, denen rücksichtslose Herrschaften Unrecht tun.

## Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

#### Bücher und Schriften.

Hefes Volksblätter, Nr. 922-936. Preis jeder Nummer 20 Pfg. Leipzig. & Beyer Verlag. — Die neueste Serie von Hefes Volksblätter bringt eine Reihe von klugvollen Romanen. Walter von Molo, der vielgenannte Verfasser eines großen Schillerromans, läßt unter dem Titel „Als ich die bunte Wädh trug“ (Nr. 931) teils amüsante, teils nachdenkliche Studentenentwürfungen erscheinen. Weiter enthält die Serie die prächtige Erzählung „Reine Frau und ich“ (Nr. 927-930) von Nicolai (Denzil Schilling). Wer dessen lebenswichtige Geschichte „Im Pfarrhaus von Wädhbe“ gelesen hat, wird sich dieses Buch nicht entgehen lassen; es bietet köstliche, von einem milden Humor bestrahlte Bilder aus einer jungen Ehe. „Auf Capri, der Streneninsel“ (Nr. 933-936) spielt ein unterhaltender, farbenprächtiger Roman des besten bekannten Erzählers Konrad Tilmann. Der Däne Jens Peter Jacobsen, dessen Roman „Niels Lyhne“ bereits in der Volksbücherei enthalten ist, ist vertreten durch die Novelle „Mogens“ (Nr. 922), ein kleines Meisterwerk, das in der Weltliteratur nur wenige Seitenstücke hat. Nach Alt-Wien führt ein spannender Roman von Paulus Schulz: „Jerdinand Raimund und seine Liebe“ (Nr. 923-926). Die Nummer 932 füllt treffliche Humoresken („Das Hafengelädel“) des gut eingeführten Erzählers Karl Wienstein.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf dem Gebiete der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. 9. Heft des 41. Jahrgangs 1914 (H. Hartlebens Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 18 Hefes 8.50 Mark. Einzelne Hefes für 70 Pfg. Die Zeitschrift bringt eine Reihe ausgewählter Artikel, welche Interesse für jeden Gewerbetreibenden bieten. Eine weitere Rubrik ist für Fragen eröffnet, in welcher sachgemäßer Aufschluß über die verschiedenartigsten Materien gegeben wird.

„Deutsche Rundschau für Geographie.“ Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Hauffinger (H. Hartlebens Verlag in Wien). Das heben erscheinende 11. Heft des 36. Jahrgangs hat folgenden Inhalt: Eine Reise nach Petra. Von Fritz Mielert-Dortmund. Mit 6 Originalaufnahmen des Verfassers. — Die Ausbreitung des Chinabaumes und des Chinins. Von Dr. E. O. Maffei-Dresden. — Wetterdienst im Deutschen Reich. Von P. Richter, Mittelschullehrer in Wittenberge. — Bilder aus der japanischen Alpenwelt. (Mit 8 Originalaufnahmen.) Die neuen transalpinen Bahnen und Bahnprojekte. Von Dr. A. Hennig-Berlin-Friedenau. (Mit einer Karte.) — Erdkundliche Leseblätter. Von Prof. Dr. O. Haberleitner-Junnsbrud. — 19. Deutscher Geographentag in Straßburg. — Physikalische Geographie. — Kulturgeographie. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Vom Wädhisch. — Kartenbeilage: Neue transalpinen Bahnen und Bahnprojekte. Maßstab: 1 : 2 000 000.

„Sie sollen den Ramin schmücken.“ hatte Martial gemeint, „und dazwischen soll unser Orangenblütenkranz zu liegen kommen, bis daß wir reich genug sind, uns eine Pen-düle anzuschaffen.“

Der junge Mann war überglücklich.

Den ganzen Vorabend des Hochzeitsabends verbrachte er in traulichem Tete-a-tete mit Lauriane, träumend und tausend Zukunftspläne schmiedend.

„So glücklich, wie man es in den Romanen liest, möchte ich werden.“ sagte Lauriane zu ihm mit ihrem reizenden Lächeln und zeigte dabei auf ein Walzacches Werk — die „Memoiren zweier junger Frauen“ —, in dem sie seit einigen Tagen zu lesen versuchte.

„Du sollst so glücklich werden, wie man es nur in dieser Welt zu werden vermag.“ antwortete Martial, und unter dem ersten „Du“ dieser ehrlichen, männlichen Stimme fühlte die junge Braut sich bis ins Innerste bewegt.

Da klopfte es plötzlich an der Tür, und als Martial dieselbe geöffnet, trat Etienne Gamelin lächelnd und sich tausendmal entschuldigend, den Störenfried zu spielen, ein; indes, er hätte eben kommen müssen, um Martial zu bitten, definitiv das Programm für den folgenden Tag festzustellen.

„Wo sollen wir uns zusammenfinden? Soll ich Herrn Delabergne abholen?“

„Nein, Herr Delabergne kommt selbst zum Standesamt.“

„Und Herr Vigoureux?“

„Herr Vigoureux wird mich um 10 Uhr mit Herrn Elton aus meiner Wohnung abholen.“ erwiderte Lauriane.

Dabei hatte Gamelin während des Sprechens mechanisch mit seiner Vorliebe für Bücher nach dem Titel des Romans gesehen, den Lauriane las.

„So, so,“ meinte er. „Lesen Sie gern Romane, Fräulein Lauriane?“

„Sehr gern. Und Sie?“

„Je nachdem.“

Martial lachte.

„Kuriose Unterhaltung für einen Hochzeitsvorabend.“ versetzte er.

„Ei, gar nicht so kurios.“ entgegnete Gamelin. „Aber weißt du auch, was ich an deiner Stelle täte? Naß auf, ich werde mir Fräulein Lauriane's Ungnade zuziehen. Indes, es ist einmal so! Ich würde, wäre ich du, sämtliche Romane in ein Schubfach einschließen und den Schlüssel sorgsam in meine Tasche hineinstecken.“

„Du, der Tyrann!“ lachte Lauriane, die nicht recht wußte, ob Gamelin scherzte oder im Ernst sprach.

„Im übrigen,“ fuhr der Porzellanmaler nach einer Weile fort, „im übrigen gibt es Romane und Romane. Aber siehst du,“ wendete er sich an Martial, „mir sind einmal alle diese Werke zuwider, die uns stets und ständig nur von einer und derselben Gesellschaftsclasse, ewig von denselben Menschen sprechen und in denen dem Leser nur hochbetitelt Sterbliche oder gefallene Weiber vorgesetzt werden. Es ist, als ob unsere Schriftsteller niemals mit dem Volk zusammengekommen wären und als glaubten sie, daß nur auf den Boulevards gelacht und gemeint, gelebt und geliebt würde. Woran mag das liegen, so habe ich mich oft schon gefragt, daß in einer Gesellschaft, die sich mit Vorliebe eine demokratische nennt, die Literatur so aristokratisch geblieben, daß in ihr, so zu sagen, der Mensch erst mit dem Grafen oder dem Baron anfängt? Das ist ein Fehler und ein Unrecht gegen unser Volk und man sollte endlich einmal beginnen, auch der Freude und dem Leid im schlichten Bürgerdasein Beachtung zu schenken. Doch, was schwache ich da,“ unterbrach er sich lachend selber und legte den Walzacchen Band auf den Ramin. „Ich will nicht länger stören und mich daher lieber empfehlen. Also auf Wiedersehen, Fräulein,“ und dabei nahm er die Hand, die ihm Lauriane reichte — „auf Wiedersehen, Fräulein. Und morgen werde ich der erste sein, der Sie mit einem Madame begrüßt.“

Martial hielt indes Gamelin noch eine Weile zurück, er wollte sich auch zurückziehen und mit seinem Freund zusammen in seine beiseitene Junggesellenwohnung zurückkehren, aus der bereits fast alle seine Sachen — Möbelstücke und Bücher — nach der Rue St. Quentin hinübergebracht waren und in der er heute zum letzten Male schlafen sollte. Indes er konnte nicht schlafen. Wohl versuchte er seine Augen zu schließen, doch das Fieber seines Glückes versuchte von seinen Lidern den Schlaf zu vertreiben.

Morgen sollte Lauriane die Seinige sein. Und fast kam er sich dieses vornehmen Geschöpfes mit den aristokratischen Gendchen und Füßchen unwillig vor. Würde er ihr auch, überlegte er, das, was er ihr versprochen, zu halten vermögen. Würde er imstande sein, ihr mit seiner Arbeit das Glück zu sichern, zu dem sie berechtigt war? Indes, der Gedanke, daß sie morgen sein Weib sein sollte, überliefte ihm jede weitere Besorgnis. Welche Fülle von Glück lag in dem Worte „sein Weib!“.

(Fortsetzung folgt.)

# Saison-Ausverkauf!

Extra-Angebot für

**Damenschürzen** } schwarz, weiss und  
**Kinderschürzen** } farbig.  
**Damenwäsche und Korsetten.**

## Emma Blum

vis-à-vis Markthalle

62 Börnestrasse 62.

### Großer Möbel-Verkauf

wegen Ueberfüllung des Lagers.

Schlafzimmer . . . von 120 Mk. an  
Wohnzimmer . . . von 80 Mk. an  
Küche, komplett . . . von 35 Mk. an  
1 u. 2t. Spiegel-Schrank 60 Mk. an  
Büschelkommode u. Marmorplatte  
von 48 Mk. an  
Bettsofa pol. u. lack. von 22 Mk. an  
Diwan . . . von 20 Mk. an  
Ausguckstisch . . . von 15 Mk. an  
Prestisch . . . von 8 Mk. an  
Stühle . . . von 1 Mk. an

Die Möbel sind wenig gebraucht und können unentgeltlich aufbewahrt werden.

### Möbelhaus Rosenbaum

Hauptgeschäft: 42 Markt 42.

Pranto-Lieferung. — 29 Saalgasse 29. — Tel. Hansa 3233

Die beste

### Dauerwäsche

(keine minderwertige, einseitige Ramschware) erhalten Sie im

**Spezialgeschäft für Dauerwäsche**

73 Fahrgasse 73 (gegenüber dem „König von England“)

### Brauerei Kempff

Flaschenbier-Brauereifüllung.

Vorzügliche helle und dunkle Lagerbiere.

**5 Pfund Limonaden-Sirup 1 Fl. 75 Pf.**  
echten Original-Heidel-Extrakt für 75 Pf.

von bestem edlen Aroma und reichlichem Fruchtgeschmack in Limbeer, Erdbeer, Kirsch, Zitronen, Grenadine, Orangen (Apfelsine) usw. bereitet man sich selbst durch einfaches Auflösen mit Zucker. Richtig zu Limonaden, nachherlich, gesund und erquickend, der Kinder liebste Getränk. Vorzüglich auch zu Nachspeisen und delikatem Tafel-Gelee für Brotaufstrich. Unglaublich vorteilhaft und einzig schön. Nur nach einem Verlus hat man den richtigen Begriff. Wer Nachschmagen schmeckt die Echtheitsmarke. Vollständiges Preisbuch gratis. Kleiniger Fabrikant Otto Heibel, Berlin SO. In Frankfurt a. M. und Umgebung in den bekannten, mehr durch meine Schilder kennt. Drogerien, Apotheken etc. erhältlich.

### Wer Wanzen samt Brut

in Betten, Möbeln und Wänden radikal vertilgen will, verwende

**Kanngießers Wanzenäther**

Fl. à 50 Pfg., Mk. 1.—, 2.— und 3.50.

Drogerie E. Kanngiesser, Weissadlergasse 3. Telefon Hansa 4168.

### Möbel und Betten!

Spezialität: **Komplette Einrichtungen**

in jeder Ausführung und Preislage unter Garantie

**Bach & Bodenröder**, Tübingen 33

Schreiner- und Polsterwerkstätte im Hause. — 02872

Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

### Nic. Kleisinger

Telephon 5834 Elserne Hand 10 Telephon 5834

Refert die allerbesten Spezialitäts-Marken in Kohlen und Koks des Ruhrbezirks. — Frieledorfer-Briketts und Brennholz.

Tadellose Bedienung. — 0508 Billigste Tagespreise.

### PAUL KNAUR

Rahmhofstrasse 2/4, Ecke Schillerstrasse 13 (Taubenhof)

empfiehlt

jedem Schneidermeister seine reichhaltige Kollektion

in Herren- und Damenstoffen, Futter, Posamenten

und Schneiderbedarfsartikeln zu bekannt billigen Preisen.

Ambulatorium für

### Haut- und Geschlechtsleiden

Frauenleiden; beschleunigte Behandlung durch Elektrotherapie ohne

und andere Gifte, speziell veraltete Fälle.

Cand. med. Adam, Assistent d. Dr. med. Eberth.

Glänzende Heilerfolge. — Kleines Honorar.

9-1, 3-3 1/2, auch Sonnt. Kronprinzenstr. 21. Tel. 10604 Amt I.

### Matratzen

Patent-Stahlraht-Matratzen . . . Mk. 15.—, 18.—, 25.—  
Dreiteilige Seegras . . . Mk. 7.50, 12.—, 14.—  
„ Woll . . . Mk. 20.—, 24.—, 28.—  
„ Kapok . . . Mk. 39.—, 45.—, 48.—  
„ Resshaar . . . Mk. 56.—, 70.—, 85.—

Anfertigung nach Mass ohne Preiserhöhung.

Bettenfabrik Zettelmann, 78 Neue Mainzerstrasse 78.

nächst Opernplatz.

### Arbeitsschuhe

nur gute Fabrikate

5.50, 6.50, 7.50, 8.50

und höher.

Schuhhaus **B I** in **III**

Kronprinzenstrasse 44.

Konsumvereinsmitglieder 5% Rabatt.

Reite Marken.

### Leder-Ausschnitt und Schuhmacher-Artikel

Emil Silberfaden

114 Mainzerlandstr. 114, nächst dem Güterplatz

empfiehlt sein Lager in

Sohl- u. Oberleder sowie Schäfte, Gummi-Absätze, Leisten.

Rucksäcke und Gamaschen zu billigsten Preisen.

Reelle Bedienung.

### Baumann & Mayer

100 Leipzigerstrasse 100

### Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Leder-Engros und -Ausschnitt.

Rucksäcke — Markttaschen — Gamaschen.

### Franz Ganss

17 Trierischer Platz 17

gegenüber der Lederhalle

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Sohl- und Oberleder, Schäfte,

Schuhmacherartikel und Leisten. Ausschnitt aller Lederarten.

Reelle Bedienung. billige Preise.

### Schweinemetzgerei Hermann Hirth,

Telephon 13 598 54 Schnurgasse 54 Telephon 13 598

empfiehlt sich in feinen Wurst- und Fleischwaren.

Spezialität: Thüringer Leber- und Blutwurst.

### Schweinemetzgerei Willi Zimmer

Telephon 9493 120 Friedberger Landstr. 120 Telephon 9493

empfiehlt sämtliche

### Wurst- und Fleischwaren

in nur prima Qualität.

0546

### J. Erbacher

Schweinemetzgerei

Tel. 5354 Allerheiligenstr. 55

empfiehlt sämtliche

### Wurst- u. Fleischwaren

in nur prima Qualität.

Wiederverkäufer Preisermässigung.

### Reife Stangenkäse

prima Qualität, für Wiederverkäufer zu 25 Pfg. per Pfund.

### Allgäuer Käse-Grosshandlung

S. Bieler, Frankfurt a. M., Schlossstr. 17.

Beste und billigste Bezugsquelle

### für Lacke, Farben u. Pinsel

**Gebr. Weinberg**  
Lack- u. Farben-Fabrik, Stiftstr. 19. Tel. Hansa 8335

## Nur noch 6 Tage

grosse Preisermässigung.

**10% Extra-Rabatt**

ca. 40 Speisezimmer

in Eiche gebeizt, nur neueste Modelle 1914, mit 2-, 3- oder engl. Büffets

in Preislagen von Mk. 400.— bis Mk. 1800.—

ca. 35 Herrenzimmer

in Eichenholz, mit aparter Beizung, mit 2-, 3- und 4teil. Büffets

Schrank, eventuell mit elegantem Leder-Klub-Möbel

in Preislagen von Mk. 350.— bis Mk. 1600.—

ca. 20 Salons

in Sapelli, Tabako-Mahagoni oder Kirschbaum

mit erstklassig gearbeiteten Polstergarnituren

von Mk. 500.— bis Mk. 1300.—

Ein großer Teil dieser Modelle ist in meiner

Spezial-Abteilung für bürgerl. Wohnungs-Einrichtungen

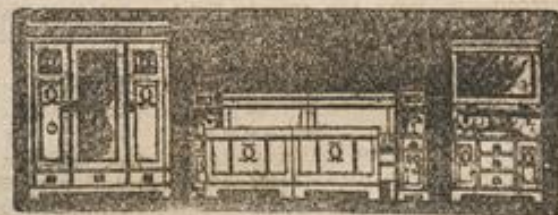
weihnünftig arrangiert inkl. Dekorationen und Beleuchtungskörper

angefestigt.

Nur erstklassige Qualitäten!

### 100 Schlafzimmer-Einrichtungen

zu reduzierten Netto-Preisen.



Seitl. Ruhbaum, lackiert, mit Antarsien, 2t. Spiegel

Schrank, 2t. Nachtschränke mit weisem Marmor

und Spiegel, 2t. Nachtschränke mit Marmor, 2

solide Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchhänger

komplett statt 230.— jetzt 193.—

Eichenholz mit eleganten Antarsien, 2t. Spiegel

Schrank mit Büschelteilung, mit Stühlen und

Ständer, ganz besonders preiswert!

komplett statt 395.— jetzt 334.—

Seitl. Sapelli-Mahagoni, innen ganz Eiche, mit Antarsien

Einlagen, 2t. Spiegel, 2t. Nachtschränke, 2t. Nachtschränke

mit modernem Marmor, 2t. Bettstellen, 2t. Nachtschränke mit

2 Stühlen und Ständer, komplett statt 445.— jetzt 386.—

Mahagoni, mit eleganter Antarsien-Einlage, schwarzer

Wellenverzierungen und Dekorierung, mit Spiegel, 2t. Nachtschränke

umbau, 2 Stühlen u. Handtuchhänger. Sehr apart.

Modell in erstklass. Verarb. kompl. statt 625.— jetzt 525.—

Stückholz „Prima Sächsisches Fabrikat“ mit

Antarsien, Umbau, 2 Stühlen, 2t. Nachtschränke

Handtuchhänger, komplett statt 825.— jetzt 675.—

### Ca. 10 Waggons Pitchpine-Küchen

prachtvolle Modelle mit reicher Messingverglasung

früher 125.— 145.— 190.— 200.— 245.— 260.— 310.—

jetzt 108.— 118.— 167.— 178.— 214.— 238.— 268.—

Eine Büffets nussbaum poliert mit Verglasung jetzt 109.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

Eine Büffets nussbaum poliert, elegantes Modell jetzt 158.—

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 1. August 1914.

### Eine dringende Mahnung.

Parteigenossen, Gewerkschaftsgegnern!

Unter dem Eindruck der Kriegsnachrichten sind in weiten Kreisen Befürchtungen entstanden für die Gelder, die bei Sparfassen und dem Konsumverein hinterlegt sind.

### Arbeiter, bewahrt Eure Ruhe!

Die bei jenen Anstalten oder Vereinen angelegten Spargelder sind auch im Kriegsfall absolut sicher. Durch die überstürzten Abhebungen laßt Ihr nur Gefahr, daß Euer Geld unsicherer liegt.

Denkt daran: Kriegszeit ist eine Zeit der Not, Eure Spargroschen werden Euch in den kommenden Tagen ein Segen sein; hebt sie nicht ab, bevor Ihr sie dringend zum Leben braucht.

Laßt Euch auch nicht dazu verleiten, unsinnig Lebensmittel einzukaufen um gewissenlosen Händlern mit Wucherpreisen den Beutel zu füllen. Jedenfalls helft Ihr durch überstürzte Einkäufe die Preise selbst steigern, und das wollt Ihr doch nicht.

Parteigenossen, Gewerkschaftsgegnern! Zeigt, daß Ihr in jahrelanger Schulung gelernt habt, auch in schwerer Zeit besonnen zu bleiben und klar zu denken!

J. M. Rich. Citner.

J. M. D. Witte.

Die Verwaltung des Konsumvereins hat für die nächste Zeit folgende Maßnahmen getroffen, die sie den Mitgliedern in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der ganzen Genossenschaft zur Beachtung empfiehlt. Nur diejenigen Mitglieder erhalten in den Verteilungsstellen Waren, die sich mit ihrer Legitimationskarte ausweisen. Die Maßnahme wird streng bei allen Mitgliedern durchgeführt, um die Genossenschaft vor Mißbrauch zu schützen. Die Waren werden nur in normalen Mengen abgegeben, um eine Preissteigerung zu verhindern. Die Preise bleiben bis auf weiteres die gleichen, während fast alle Privatunternehmer die Situation auszunutzen und die Preise so gewaltig in die Höhe treiben, daß sogar die Polizei schon einschreiten mußte, um den Wucher zu verhindern. Um das Personal in die Lage zu versetzen, seine Pflichten einzunehmen und überhaupt frisch und arbeitsfähig zu bleiben, werden die Verteilungsstellen in der Mittagszeit von 1 bis 2 Uhr geschlossen. Es liegt auch keine Veranlassung vor, Spargelder in größeren Beträgen abzugeben. Die Verwaltung hat Vorkehrungen getroffen, daß sie in Notfällen allen Anforderungen gerecht werden und den Mitgliedern helfen kann. Im übrigen liegen die Spargelder beim Verein sicherer als anderwärts, insbesondere aber sicherer als in den Behältern der Mitglieder.

Das Sommerfest der sozialdemokratischen Partei ist abgesagt. Das am Sonntag den 2. August nachmittags in das Restaurant „Unter den Eichen“ angelegte Sommerfest der Partei ist verschoben worden, weil die allgemeine Lage zu ungünstig ist.

Gewerbegericht. Die Friseurin Heder war bei dem Friseur Andree auf Probe engagiert. Als das Mädchen 14 Tage gearbeitet hatte, wollte es wissen, was es für einen Lohn erhalte. Der Prinzipal aber machte Ausflüchte und zog das Mädchen noch acht Tage hin, um ihr dann zu sagen, daß sie 20 Mark pro Monat erhalte. Die Friseurin merkte, daß sie dem Schläuberger eine billige Arbeitskraft sein sollte, und verließ die Stelle. Auf ihre Klage beim Gewerbegericht begutachtete die Jurung, daß eine geprüfte Friseurin 60 bis 70 Mark Monatslohn erhalte. Das Gewerbegericht verurteilte daraufhin den Friseur, an die Klägerin 1.50 Mark pro Tag zu zahlen.

## Kleines Feuilleton.

### Gedenktage.

1. August. 1261 Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. — 1386 Gründung der Heidelberger Universität. — 1744 \* Der Naturforscher Jean Baptiste Antoine Pierre Monet de Lamart in Varentin († 1829). — 1806 Napoleon I. läßt auf dem Reichstag zu Regensburg die Stiftung des Rheinbundes verkünden und erklären, daß das Deutsche Reich aufgehört habe zu bestehen. — 1822 Brasilien erklärt sich für unabhängig von Portugal. — 1884 † Der Schriftsteller und Dramaturg Heinrich Laube in Wien (\* 1806). — 1895 † Der Geschichtsschreiber Heinrich von Sybel in Marburg (\* 1817).
2. August. 1789 Aufhebung der Feudalrechte in Frankreich. — 1799 † J. C. Montgolfier, Mitfinder des Luftballons. — 1864 \* Der englische Romanautor Francis Marion Crawford in Lucca († 1909). — 1892 Zollvereinshandelsvertrag mit Frankreich.

### Der Brief.

Komm aus dem Feld, Vater, hier ist ein Brief von unserem Peter;

Komm an die Haustür, Mutter, hier ist ein Brief von deinem lieben Sohn!

Jetzt ist es Herbst.

Seht, wie die Bäume, die grünen, gelben und roten, lieblich kühlen Obios Dörfer, mit Blättern flatternd im linden Winde;

wie die Äpfel reif im Obstgarten hängen und die Trauben an den Reben!

(Schmeckst du den Geruch der Trauben an den Reben? Riechst du den Buchweizen, wo die Wienen kürzlich summten?) Oben am Himmel alles so ruhig, so klar nach dem Regen, mit wunderbaren Wolken

unten auch alles ruhig, lebensvoll und schön, und die Farm gedeiht wohl.

Unten auf den Feldern gedeiht alles wohl.

Doch komm aus dem Feld, Vater, komm auf den Ruf deiner Tochter;

## Gewerkschaftliches.

Die Generalversammlung des Friseurgehilfenverbandes

tagte vom 28. bis 30. Juli in Hannover. Es wurde dort Sparfassen in der Verwaltung gefordert, doch wurde betont, die Agitation dürfe nicht Not leiden. Eine Vorlage zur Erhöhung der Beiträge (Einführung gestaffelter Beiträge) wird für den nächsten Verbandstag in Aussicht genommen. Giese-Frankfurt a. M. referierte über: „Reichsgesetzliche Grundlage für die örtliche Regelung des Ladebusses“. Der Verband müsse dringend verlangen, daß durch Venderung der Gewerbeordnung die Möglichkeit gegeben wird, den Ladebuss in den einzelnen Orten auf gesetzlichem Wege einheitlich festzusetzen. Die Gehilfen müssen energisch dafür eintreten, daß die Arbeitszeit an Wochentagen um 8 Uhr abends, Samstags spätestens um 10 Uhr beendet ist. Auch das Publikum, besonders die organisierte Arbeiterschaft, muß dahingebend werden, an Wochentagen die Friseurläden nach 8 Uhr nicht mehr zu betreten. Auch die Meister sind an einer einheitlichen Regelung interessiert. Referent legt eine Resolution vor, die die leitenden Gedanken des Vortrags zusammenfaßt. Nach einer lebhaften Diskussion, in welcher sich die süddeutschen Delegierten gegen die Festschließung der Arbeitszeit bis „spätestens 10 Uhr“ wenden, wird die Resolution mit knapper Mehrheit angenommen.

Ueber die Arbeitslosenversicherung spricht U. M. Breit. Er schildert eingehend die Verhältnisse im Friseurgewerbe, sowie die allgemeine wirtschaftliche Lage und fordert Einschränkung der Lehrlingszählung, Regelung der Arbeit an Sonn- und Feiertagen und die Gewährung von öffentlichen Zuschüssen zu den Arbeitslosenstellen des Verbandes. Nach kurzer Diskussion wird eine Resolution in diesem Sinne angenommen. Ohne Debatte angenommen wird ein Antrag, den Vorstand aufzufordern, zu geeigneter Zeit einen allgemeinen Gehilfentag einzuberufen.

Ueber Tarifverträge referiert Kabelitz. Wünschenwert sind korporative Verträge. So lange wir diese bei dem schwachen Stande der Organisation und dem erbitterten Widerstand der Meister nicht haben können, müssen wir uns mit Einzelverträgen begnügen. Alle Tarifverträge aber bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des Verbandsvorstandes. Eine entsprechende Resolution wird angenommen. In der Diskussion wird darüber gellagt, daß die Arbeiterschaft die Gehilfen in ihren Verbesserungen so wenig unterstützt. Die korporativen Verträge sind von größter Wichtigkeit wegen ihrer erzehrerischen Wirkung auf die Meister. Der Lohn- und Lohngewinn muß in allen Tarifverträgen aufgeführt werden. Um die Schmutzfontäne zu bekämpfen, müssen in Geschäften, die unter Preis arbeiten, höhere Löhne gefordert werden.

Ueber die am 10. Oktober in Paris zusammentretende internationale Konferenz spricht E. Horn. Berlin. Die Konferenz wird dem Austausch von Mitteilungen dienen und sich in erster Linie mit der Frage der Einwanderung beschäftigen, die für Frankreich und Nordamerika besonders wichtig ist. Der amerikanische Verband lehnt bis jetzt seinen Beitritt ab mit der Begründung, daß dadurch die Einwanderung europäischer Gehilfen noch größer werden würde.

Ueber die Verhandlungen des Gewerkschaftsgruppenspreises berichtet E. Horn. Der vom Verband gestellte Antrag auf bessere Unterbringung der Gehilfen durch die Arbeiterschaft wurde angenommen. Für die gegenseitige Unterstützung von Gewerkschaften in Lohnkämpfen ist ein neues Regulatorium angenommen, daß die Mittel durch ein Umlageverfahren aufgebracht werden sollen. Unser Verband, der eigene Lohnkämpfe ja mehr durch Vorkost als durch Streiks führt, wird dadurch leicht in die Lage kommen, für andere Lohnkämpfe mehr als für eigene auszugeben. Aber wer Solidarität fordert, muß sie auch üben.

Bei den Wahlen zum Verbandstag wird die alte Verbandsleitung wiedergewählt.

Der Vorstand bringt eine Resolution ein, in der gegen die Verträge, das Koalitionsrecht zu beschneiden, scharfster Protest erhoben wird.

Nach weiteren internen Beratungen wurde die Generalversammlung geschlossen.

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Eine feine Polemik.

Die agrarische „Neue Tageszeitung“ in Friedberg polemisiert in einem Artikel gegen die „Volksstimme“. Sie bringt allerhand aus dem Zusammenhang gerissene Sätze aus mehreren Nummern der „Volksstimme“, um diese gegen uns zu verwenden. Recht dumm scheint das Blatt seine Leser dabei einzuschämen, andernfalls könnte es seine Redaktion nicht fertig bringen, in einer und derselben Nummer und wegen einer Behauptung anzugreifen, um dann diese von uns aufgestellte Behauptung mit einem Beispiele als richtig zu erweisen und als eigene Meinung den Lesern vorzusetzen. Wir stellen beide Behauptungen des Blattes nebeneinander: „Neue Tageszeitung“ Nr. 177.

| Beilage:                                                                                                                                                                                                                                                        | Hauptblatt:                                                                                                                                                                                                                                               |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (gegen die „Volksstimme“)                                                                                                                                                                                                                                       | (eigene Auffassung)                                                                                                                                                                                                                                       |
| Sogar das altgewohnte Sprich-<br>lein von der unehörten sich den drohenden<br>Gewucherung des Volkes<br>anlässlich der „Kriegsbege“ muß<br>wieder einmal herhalten. Was<br>Wunder, wenn sich der verhehrte<br>Föbel schon zu Ausschreitungen<br>hinreihen ließ. | Die Spekulation macht<br>den Krieg schon zunutze. Es<br>erhält schon drei Tage kein<br>Bäcker Mehl ohne vorherige<br>Zahlung und ohne einen Preis-<br>aufschlag von 2 Mark. Hier-<br>durch werden Tausende<br>verdrängt und dem Volk<br>wieder abgepreht. |

Vor solcher Redaktion allerhand Hochachtung.

Wahl, 1. Aug. (Das Gewerkschaftsfest) wird morgen Sonntag nicht abgehalten. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit.

Mainz, 31. Juli. (Regelung der Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter.) Im städt. Haushalts-Voranschlag für 1914/15 schon ein Betrag von 85 000 Mark für Lohnsteigerung der städt. Arbeiter vorgesehen. Die diesbezügliche Vorlage der Bürgermeisterei, mit der sich gestern die sozialpolitische Deputation beschäftigte bringt eine Erhöhung der Arbeiterlöhne und eine Erhöhung der Familienzulage. Die Vorlage sieht eine Jahreszulage von 65.80 Mark des Dienstvertrags vor. Die neuen Lohnsätze sollen mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1914 an gerechnet werden. Der Lohn der unständigen Arbeiter soll auf 3.30 Mark festgesetzt werden. Weiter beschloß die Deputation nach dem Vorgehen anderer Städte und der Privatindustrie eine Steigerung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden. Ueber die Vorlage wird eine der nächsten Stadtverordnetenversammlungen beraten.

Maffenheim, 30. Juli. (Gemeindepolitische.) Nach mehr als fünfjähriger Beratung der Wasserversorgung für unsere Gemeinde wurde nunmehr, nachdem unsere Vertreter die Mehrheit im Gemeinderat erlangt haben, dieser Vorlage Zustimmung erteilt. Danach ist die Gemeinde Teilhaberin der Rittersbacher Wasserversorgungsgruppe, deren Amortisation sich nach 30 Jahren vollzieht. Das Wasser ist einwandfrei und billig und wird pro Kopf der Bevölkerung mit einer Mark ausgeschrieben. Ruhten unsere Vertreter auch hier wieder für alle Sünden büßen, wofür 2000 Mark zu entrichten sind, so ist die Tat doch als ein weiterer Kulturfortschritt anzusehen. — Einer gründlichen Renovierung wurde die Kirche unterzogen, wobei sich nach Auffindung eines alten, in Stein ausgehauenen Wappens in der Wand herausstellte, daß genau vor 100 Jahren, also 1814, der Kirche daselbst widerfuhr.

Neu-Isenburg, 31. Juli. (Keine Protestversammlung.) Die für heute abend angekündigte Protestversammlung gegen den Krieg, in der Reichstagsabgeordneter Hr. Prüßner referieren sollte, mußte wegen des inzwischen eingetretenen Kriegszustandes aufgehoben werden.

Nied, 30. Juli. (Gemeindevertreterversammlung.) Die Sitzung war aus Anlaß des Protestes des Zentrumsvereins gegen die Beschlässe der Gemeindevertreterversammlung vom 17. Juni mit derselben Tagesordnung noch einmal einberufen. Den Protest hatte der Gemeinderat dem Landrat zur Prüfung vorgelegt. Der landräthliche Bescheid ging dahin, daß der Protest zu Recht bestehe und die Tagesordnung von der am 17. Juni stattgefundenen Sitzung noch einmal zu verhandeln ist. Der Vertreter G. Fied, der keine

komm in den Hausgang, Mutter, an die Haustüre kommt schnell! Sie kommt, so schnell wie sie kann — Unheil bedeutend? — ihre Hüfte zittern, sie hält nicht ein, ihr graues Haar zu glätten, noch ihre Hüfte zu ordnen.

Lebne schnell den Brief! Das ist nicht meines Sohnes Handchrift, doch seine Unter-  
schrift, eine fremde Handchrift schreibt für unseren lieben Sohn — o gequältes Mutterherz, alles schwimmt vor ihren Augen — schwarze Flecken — sie hört die Hauptworte nur, abgerissene Sätze — verwundet in der Brust — Kavallerie-  
gefecht —

ins Spital gebracht — jetzt schwach — wird bald besser.

Jetzt die einsame Gestalt im fruchtbaren, reichen Ohio, mit all seinen Städten und Dörfern, krank und blaß im Gesicht, verwirrt im Kopfe, ohnmächtig am Türpfosten lehnd.

Gräm dich nicht, Mutter (seufzend die erwachsene Tochter spricht,

die kleinen Schwestern eilen herbei, sprachlos und bang), liebste Mutter, der Brief sagt: Peter wird besser.

Ach, armer Knabe, er wird nie besser (noch braucht er viel, leicht besser zu werden, die brave, treue Seele);

während sie hier an der Tür stehen, ist er schon tot: der einzige Sohn ist tot.

Doch die Mutter sollte besser sein! Sie mit schmachtiger Gestalt, jetzt schwarz gekleidet,

läßt die Speisen unberührt, schläft wenig, oft erwachend, zu Mitternacht wachend, weinend, sich lehnd mit tiefer Sehnsucht.

unbemerkte sich zurückziehen, stille dem Leben entfliehend, um zu folgen, zu suchen, zu sein bei ihrem lieben, toten Sohn.

Walt Whitman.

### Holz für Eisenbahnschwellen.

Die Industrieländer sind jetzt ohne Ausnahme auf eine erhebliche Einfuhr von Holz angewiesen. Selbst die Staaten

mit einer seit langem auf geregelten Forstwirtschaft, wie Deutschland, kommen mit den Erträgen ihrer eigenen Wälder nicht mehr aus. Das beruht freilich zum Teil darauf, daß manche von der Industrie begehrte Hölzer aus den heimischen Beständen überhaupt nicht geliefert werden können. Deshalb hat der Besitz der tropischen Schutzgebiete in Afrika einen besonderen Wert in der Möglichkeit, kostbare Hölzer des warmen Klimas unabhängig vom Ausland zu beziehen. Eine Frage von großer Wichtigkeit ist die Wahl und Beschaffung guten Holzes für Eisenbahnschwellen. Obgleich im gemäßigten Klima die Verwendung von Eisen zu diesem Zweck nicht so bedenklich ist, wie in Ländern mit großen Temperaturunterschieden, so hat die eiserne Eisenbahnschwelle bei uns doch nicht sehr viel Raum gewonnen. Der geteerte und meist auch noch in anderer Hinsicht präparierte Holzbalken ist immer noch das bevorzugte Material. Bei einer hinreichenden Zurechtung des Holzes steht der Verwendung heimischer Holzarten von genügender Stärke und Festigkeit nichts im Wege. Es gibt jedoch ein Idealholz für diesen Zweck, das überhaupt keine Behandlung bedarf, um der Verlesung durch die Witterungseinflüsse und der Zerstörung durch Pilze, Insekten usw. Widerstand zu leisten. Es ist der bekannte indische Salbaum, der von Vorderindien bis nach Java ein wichtiger Bestandteil der Wälder ist. Man könnte überhaupt die Frage aufwerfen, ob dieser Baum nicht noch nützlicher ist als sein Landsmann, der Eichenbaum, dessen Holz in weit größerem Umfange zu einem Gegenstand des Weltverkehrs geworden ist. An dem Salbaum ist eigentlich alles verwertbar, und namentlich gibt sein Holz auch einen vorzüglichen Brennstoff und eine noch bessere Holzsohle. Unerrichtet aber ist seine Dauerhaftigkeit bei der Verarbeitung zu Eisenbahnschwellen. Wenn man bedenkt, welche Anforderungen an eine Eisenbahnschwelle im tropischen Klima gestellt werden, und in welcher gesteigerten Grade sie den Angriffen zerstörender Lebewesen ausgesetzt sind, so muß es als ein eigentliches Wunder betrachtet werden, daß dies Holz ohne jede konservierende Behandlung die größte Dauerhaftigkeit beweist, während Holzschwellen, die nach europäischen Gewohnheiten ausgerichtet sind, unter der heißen Sonne Indiens bald zugrunde gehen. Allerdings dürfte es leider zu teuer sein, das Holz des Salbaums aus Indien nach Europa zu verfrachten, um hier Eisenbahnschwellen daraus zu machen.

Einladung erhielt, will von der Sitzung nichts gewußt haben, mußte sich aber von Herrn Engelhard sagen lassen, daß er zu einem Einwohnerversammlung gekommen sei, er ginge nicht hin. Darauf gab er die geistreiche Antwort, er habe keine Einladung erhalten und infolgedessen hätte er nichts in der Sitzung zu suchen. Herr Engelhard, sowie die Genossen Chr. Bender und Vangel sprechen gegen den Protest. Sie verlangen eine Abstimmung über die heutige Tagesordnung. Dem Antrag wurde stattgegeben und die Tagesordnung mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen. Die in der beanstandeten Sitzung gefassten Beschlüsse über den Ausbau der Kanalisation, sowie die Regelung der Desinfektionsgebührenordnung wurden anstandslos genehmigt. Es erfolgte nun die Wahl zur Schuldeputation, die das Ergebnis hatte, daß der Zentrumsmann Karl Hild mit 10 Stimmen gegen den Fortschrittler Herrn Stieh, der 6 Stimmen erhielt, gewählt wurde. Der Landrat hat geholt; die guten Deutschen können wieder beruhigt schlafen. Es wird abgewartet sein, ob diese Protesteilei rechtlich zulässig ist. Ferner wurde beschlossen, über den Preis des Grabengeländes vor der katholischen Kirche, sowie vor einigen Häusern in der Kranfurterstraße, wo das Gelände meist als Vorgärten benutzt wird, mit den Besitzern zu verhandeln. Der Vorsitzende unterbreitete der Sitzung die Abänderung der Benutzungsgeldern zum Schulbad. Einer Reduzierung der Gebühren zu dem Brausebad, wie in dem Artikel „Vom Schulbad“ in der „Volkstimme“ gewünscht wird, könne der Gemeinderat nicht zustimmen. Genosse Vangel regt nochmals die Spielplatzfrage im Walde an; die Arbeit zur Herrichtung des Selzerbrunnens ist bereits vergeben. Ueber die Beaufsichtigung der Kinder will der Bürgermeister mit den zuständigen Instanzen sprechen. Genosse Kallenbach wünscht im Interesse der öffentlichen Gesundheit eine Schrittabfuhr. Diese Anregung will der Vorsitzende in einer der nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung setzen.

Hannau, 1. Aug. (Die Bekanntgabe des Kriegszustandes) steigerte gestern nachmittag die Erregung der hiesigen Bevölkerung auf das höchste. Überall standen größere Menschengruppen, den Ernst der Lage eifrig diskutierend. Jetzt gilt es, den Kopf hochzuhalten. Dringend notwendig ist es aber, daß bei dem Einkauf von Lebensmitteln Maß und Ziel gehalten wird. Daß doch die Kopflosigkeit in den letzten Tagen eine Preiserhöhung von Lebensmitteln mit sich gebracht. Ruhe und Besonnenheit ist jetzt mehr denn je notwendig. Ist es doch schon eine große Bewusstlosigkeit, wenn Händler und Fabrikanten in der gegenwärtigen schweren Krise versuchen, ihre Vorräte an Waren gestieft zu verkaufen, um die Preise ins Unermessliche zu steigern. Insbesondere eruchen wir auch die Mitglieder der Langenselbolder Kanauer Konsumgenossenschaft, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und nicht panikartig die Verteilungsstellen zu stürmen, wie es in den letzten Tagen geschah, dazu liegt doch wirklich zurzeit noch gar keine Veranlassung vor. Die Verwaltung wird alles tun, um ungetrübte Preissteigerungen hintanzuhalten und für die nötige Zufuhr der notwendigen Lebensmittel Sorge tragen. Also nochmals: Ruhe und Besonnenheit!

## Aus Frankfurt a. M.

### Die städtische Arbeitslosenversicherung.

Während der Beratungen des Regulativs der städtischen Arbeitslosenversicherung im vergangenen Winter, war in der Gewerkschaftskreise wenig Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen über den Entwurf zur Einführung einer Arbeitslosenversicherung zu einem annehmbaren Ergebnis führen könnten. Bekanntlich wurde die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft trotz aller Proteste von sozialdemokratischer Seite durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung schwer benachteiligt und die Mitwirkung der Berufsvereine völlig ausgeschlossen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß eine freiwillige Arbeitslosenversicherung ohne gesetzlichen Zwang nur unter Mitwirkung der Gewerkschaften möglich ist. Dementsprechend schließen sich fast alle Städte mit Arbeitslosenunterstützung den Einrichtungen der Gewerkschaften an, indem sie auf der Grundlage des Genter Systems Zuschüsse zur gewerkschaftlichen Unterstützung gewähren. Eine Ausnahme bildet das Statut der Arbeitslosenversicherung in Köln. Hier besteht eine selbständige Versicherung mit besonderen Beiträgen der angeschlossenen Gewerkschaften und einem städtischen Zuschuß. Diese Einrichtung blieb lückenhaft; nur ein Drittel der Gewerkschaften mit der Hälfte der in Köln organisierten Arbeiter vollzog ihren Anschluß. Trotzdem bildete der von Stadtrat Hiesch ausgearbeitete erste Entwurf des Frankfurter Magistrats lediglich einen Abklatsch der

### Hundrucker Spruchweisheit.

In der „Zeitschrift für deutsche Mundarten“ veröffentlicht Friedrich Gregorius eine Sammlung von einigen hundert Sprichwörtern und Redensarten aus Horn bei Simmern im Hundrück. Wir geben hier einige der Sprüche wieder (die übrigen in gleicher oder ähnlicher Form auch in anderen deutschen Landesteilen sehr verbreitet sind); der leichteren Verständlichkeit und der typographischen Einfachheit wegen sind die genauen wissenschaflichen Dialekttranskriptionszeichen weggelassen. Ueber Vieß und Ehe handeln die folgenden Sprüche:

De Lgs, de seemool in Rabes (Kohland) war, geed imer wiirze einin.

De mus die Van blage (Pflanze fliden) — wird von einem Burschen gesagt, der ein Mädchen heiratet, das schon mehrere Liebhaber gehabt hat.

Dad is zu lang for uf e Kaze un zu loorz fur er Waan (von einem Mädchen, das weder zur Bauernfrau, noch zu was Feinerem taugt).

Wer de Raam had, de kan auch die Sauermilch hon (von einem Mädchen, das es nicht mehr ist).

Ed is lee Diche (Täpfechen) so scheb (schief), ed badd e Deggelsche bruf (jeder und jede kann ein Ehegespons finden).

De Wool (Vogel), de im Riinich (Näsig) is, meechd eraus, de jaus (draußen) is, meechd einin (Ehestand).

E Fraa kan mid de Scherz mee eraus draan (tragen), als de Man wircem Trewaan (mit dem Erntewagen) ebei kan faare.

Die feimde Meedcher geen (gehen) die schlambische Weimer. Anschließend seien einige Sprichwörter und Redensarten der Sammlung aus anderen Stoffgebieten herausgegriffen:

Gleene Kessel hon auch Ohre (kleine Kinder verstehen oft mehr von den Gesprächen der Erwachsenen, als man denkt).

Moorjeitun hod Gold im Run, aawer Wei im Pinere.

E voll Sau weech nid, wie er (einer) hungriche zu mud is.

Ben der de Pinere nid angewags weer, den heddb en schun lengst verlor.

Wad hon eich dafun, wen anere de Deimel hild (holt), un eich mus die Kaard begaale? sagt man, wenn man bestohlen worden ist).

Ad hod emool e Man die Moorheed gefaad, do is er gehong woot.

Man dab Moord e Brig (Brücke) weer, meechd ich nid dritmer geen.

Zum Schafe is noch keener reich woor, suss weer de Jfel reicher als sei Per.

Kölnener Bestimmungen mit wesentlichen Verschlechterungen in der Verwaltung. Das Gewerkschaftsstatut unterbreitete darauf der gemischten Kommission einen Gegenentwurf auf der Grundlage des Genter Systems mit der in Mannheim durchgeführten Ergänzung. Trotz eingehender Begründung lehnte die Kommission diesen Vorschlag mit großer Mehrheit ab und stellte sich auf den Boden der Magistratsvorlage. Da diese einer Anzahl Organisationen den Anschluß unmöglich machte, beschloß das Gewerkschaftsstatut nur unter der Voraussetzung, daß allen Organisationen die Möglichkeit des Beitritts gegeben wird, den Anschluß an die Versicherung zu vollziehen und das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten.

Die Vertreter der Gewerkschaften erhoben Einspruch: 1. gegen die Beiträge der höheren Gefahrenklassen; 2. gegen die bestimmt fixierten Leistungen der Gewerkschaften über die statutarische Unterstützung hinaus; 3. gegen die Führung eines besonderen Mitgliederverzeichnis der bezugsberechtigten Mitglieder, sowie gegen die Anmeldepflicht jedes einzelnen Falles von Arbeitslosigkeit; 4. gegen die Verwaltung der Kasse durch die Arbeitsvermittlungsstelle; 5. beantragten sie nähere Bestimmungen über die Höhe des städtischen Zuschusses.

Die gemischte Kommission erkannte die Einsprüche der Gewerkschaften als berechtigt an und beauftragte eine Unterkommission mit einer genaueren Prüfung und der Ausarbeitung entsprechender Vorschläge. Das Ergebnis fand die Zustimmung der gemischten Kommission und auch des Gewerkschaftsstatuts.

Die Festsetzung der Beiträge für die rückversicherten Vereine erfolgte unter dem Gesichtspunkte der gegenseitigen Solidarität und der Erkenntnis, daß den Saisonberufen nicht das ganze Risiko des Berufs ausgeburdet werden kann, sondern teilweise durch den städtischen Zuschuß auszugleichen ist. Die Bestimmungen über die Einteilung der Gefahrenklassen und deren Beiträge weichen wesentlich von denjenigen des ersten Entwurfs und dem Kölner Statut ab. Die Gefahrenklasse I umfaßt Berufe mit nachweisbar geringer Arbeitslosigkeit, für sie beträgt der Beitrag wöchentlich pro Mitglied 2 Pfennig. Die Gefahrenklasse II umfaßt die übrigen Berufe der Klasse I im ersten Entwurf, der Beitrag dieser Klasse, die nahezu die Hälfte aller versicherungsberechtigten auf sich vereinigt, ist von 2 auf 3 Pfennig erhöht. Die Gewerkschaftsvertreter erhoben Einspruch mit dem Hinweis, daß diese Berufe dauernd mehr leisten als erhalten und deshalb den Beitritt ablehnen würden. Anträge auf Beibehaltung des Beitrags von 2 Pfg. wurden abgelehnt; bezeichnender Weise stimmte in der gemischten Kommission auch Arbeitersekretär Walzer gegen diese Anträge, obwohl er auf Befragen zugab, daß ihm als Gewerkschafter der Beitrag von 2 Pfg. ausreichen würde. Zur Festsetzung etwaiger Härten fand ein Antrag Annahme, der besagt, daß falls in einem Jahre die Beiträge des Vereins die Leistungen der Kasse um mehr als 20 Prozent übersteigen, so werden die darüber hinaus gezahlten Beiträge auf die Beiträge des Folgejahres in Kürzung gebracht. Der Gefahrenklasse 3 gehören die im ersten Entwurf unter Klasse 2 aufgeführten Gewerkschaften an; der Beitrag dieser Klasse ist von 5 auf 4 Pfg. ermäßigt. Die Gefahrenklassen 3 und 4 des ersten Entwurfs sind zu einer Klasse 4 vereinigt und die Beiträge von 10 und 15 Pfg. auf 6 Pfg. herabgesetzt.

Das Kölner Statut und der erste Entwurf sahen vor, daß der Unterhaltungsbeitrag des Vereins während der ganzen Dauer der Zuschußleistungen durch die Versicherung um mindestens 25 Pfg. pro Tag höher sein muß, als der Erstattungsbeitrag. Ein Verein, der ohne Beitragsrückzahlung eine Rückversicherung nimmt, ist berechtigt, bis zu 30 Pfg. vom täglichen Erstattungsbeitrag zur teilweisen Deckung der ihm erwachsenen Ausgaben einzubehalten. Diese Bestimmungen bilden eine wesentliche Belastung der Gewerkschaften, während doch die Rückversicherung eine Entlastung in sich schließt.

Selbstverständlich ist der Erstattungsbeitrag voll im Interesse der Arbeitslosen, sei es in der Form der Beitragsleistung an die Kasse oder durch Zuschüsse zur gewerkschaftlichen Unterstützung, zu verwenden. Die statutarische Unterstützung bleibt durch den Erstattungsbeitrag unberührt. Eine bestimmte Formulierung der Zuschüsse mußten die Gewerkschaften mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Unterstützungsbezeichnungen ablehnen und sich freies Verfügungsrecht vorbehalten. Diesen Tatsachen trägt das neue Statut Rechnung, indem es sich auf die Bestimmung beschränkt, daß die Unterstützung des Vereins während der ganzen Dauer der Erstatteistung durch die Kasse mindestens so hoch sein muß, als der Erstattungsbeitrag, im übrigen ist dieser zur Erweiterung der gewerkschaftlichen Unterstützung, sei es nach Höhe oder Dauer zu verwenden.

Im ersten Entwurf beschränkte sich die Beitragsleistung auf die bezugsberechtigten Mitglieder, für die jedoch die Führung eines besonderen Verzeichnisses vorgesehen war. Diese Bestimmung hat insbesondere für die großen Gewerkschaften eine gewaltige Verwaltungsarbeit im Gefolge. Sie ist gefallen, nachdem die Gewerkschaften sich bereit erklärten, nicht nur für die bezugsberechtigten, sondern für alle versicherungsberechtigten Mitglieder Beiträge zu entrichten. Versicherungsberechtigt sind die Mitglieder der Verbände der Bauarbeiter, der Zimmerer, Steinseher, Maler, Lackierer, Tischler und Weißbinder, soweit sie in Frankfurt wohnhaft sind, in allen übrigen Organisationen, soweit sie in Frankfurt wohnhaft sind, oder in Arbeit stehen.

Voraussetzung zur Bezugsberechtigung ist, daß die Mitglieder 52 Wochen am Orte wohnen oder in Arbeit stehen und 80 Wochen organisiert sind. Die Unterhaltungsbeiträge betragen pro Tag für Ledige 1 Mark, für Verheiratete 1.20 Mark, pro Jahr 65 bzw. 100 Mark. Gegen die Verwaltung der Kasse durch die Arbeitsvermittlungsstelle wurde Einspruch erhoben, da diese mit der Arbeitslosenversicherung keineswegs identisch ist und die Verwaltung doch nur durch die Beteiligten erfolgen kann.

Nach langen Verhandlungen ist eine selbständige Verwaltung anerkannt, allerdings bildet der Magistrat die letzte entscheidende Instanz. Alle Versuche, diesen entscheidenden Einfluß des Magistrats zu brechen, scheiterten unter Berufung auf das Gemeindeverfassungsgesetz.

Von Bedeutung ist weiter, daß die Kasse alle Arbeitnehmer, männliche wie weibliche, sowohl die Organisationen der gewerkschaftlichen Arbeiter als auch der Angestellten, umfaßt.

Der städtische Zuschuß, der nach dem ersten Entwurf jährlich durch die Stadtverwaltung festgesetzt werden sollte, wird nunmehr in der Höhe der Beiträge der angeschlossenen Organisationen und Einzelversicherten geleistet; außerdem wird die Stadt zur Schaffung einer Sicherheitsrücklage in den ersten Jahren freiwillige Beiträge leisten.

Neben der Rückversicherung der Organisationen besteht die Versicherung Einzelner. Ob diese Art der Versicherung Bedeutung erlangen wird, ist nach den Erfahrungen in allen Städten mit Arbeitslosenversicherung fraglich. Bemerkenswert ist, daß die jährlichen Unterhaltungsbeiträge von 50 bzw. 80 Mark auf 60 bzw. 100 Mark erhöht wurden.

Ueberraschend war, daß die letzte Vorlage der gemischten Kommission gegen nur zwei Stimmen Annahme fand. Entgegen der Stellungnahme des Magistrats und der bürgerlichen Parteien im

verflorenen Winter sind nunmehr die Gewerkschaften als Träger der Versicherung anerkannt. Die Eingabe des Verbandes mitteldeutscher Industrieller blieb wirkungslos.

Durch den Beschluß, daß den Organisationen, die sich innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten dieser Bestimmungen zur Versicherung anmelden, die Möglichkeit gegeben ist, ihre Beiträge bis zum 1. Juni nachzugahlen, erhält die Versicherung bereits für den nächsten Winter praktische Bedeutung, indem die Auszahlung der Unterstützung mit dem 1. Januar beginnt.

Zweifellos sind durch die jetzigen Bestimmungen wesentliche Härten des ersten Entwurfs beseitigt und die Wünsche der Gewerkschaften weitgehend berücksichtigt. Die Gewerkschaften haben nunmehr baldigt über den Beitritt zu beschließen, zumal an den Wahlen der Verwaltungsinstanzen nur diejenigen Organisationen und Einzelversicherten teilnehmen können, die ihre Anmeldung innerhalb 4 Wochen nach Inkrafttreten dieser Bestimmungen vollziehen.

Ein ehrlicher Mäker. In der Schäfergasse unterhielt der 33jährige Agent Reinhard Kröll ein Finanzierungs-Bureau, auf dem er sich mit Darlehensvermittlung beschäftigte. Er erbot sich bei Leuten, die Geld suchten, zur Diskontierung von Wechseln, verschaffte ihnen aber kein Bargeld, wie es versprochen hatte, sondern gab ihnen für ihre immerhin noch guten Akzente faule Wechsel, die er von einem gemerkschaftlichen Wechselhändler bekam, während er die guten Wechsel für sich verarbeitete. Die Akzeptanten wurden nachher für die Wechsel in Anspruch genommen und sind zum Teil um Hunderte geschädigt worden. Der Krug ging auch hier so lange zum Brunn, bis er brach. Wie immer nun bei solchen Wechselhändlern, war es sehr schwer, die Kriterien des Betrugs einwandfrei festzustellen, so daß die Staatsanwaltschaft in einer Reihe von Fällen das Verfahren einstellte. Unter Anklage waren noch neun Fälle gestellt. Als am 26. Mai an der Strafkammer gegen Kröll verhandelt werden sollte, lehnte er nicht nur das erkennende Gericht, sondern das ganze Frankfurter Landgericht als befugten ab. Zur Begründung führte er aus, ursprünglich habe er gegen die Leute, die als Zeugen geladen seien, Anzeigen wegen Betrugs gemacht. Die Polizei habe Ermittlungen angestellt, dann aber die Leute, die ihn betrogen hätten, nicht weiter verfolgt, sondern den Spieß umgedreht und das Ergebnis der Ermittlungen dazu verwertet, ihn auf die Anklagebank zu bringen. Dieses Material bilde die Grundlage der Verhandlung. Es sei herbeigeschafft worden unter Verletzung seiner Rechtsinteressen, und an einer wirksamen Wahrnehmung dieser Interessen sei er durch die Ablehnung seiner Haftbeschwerde verhindert worden. Diese Ablehnung aber sei vom Landgericht erfolgt. Er halte deshalb das ganze Landgericht für befugten. Das Gericht verwarf darauf die Sache und legte den Ablehnungsantrag dem Oberlandesgericht vor, das ihn für unbegründet erklärte. So kam es, daß sich gestern die zweite Kammer mit den Schiedungen des Herrn Kröll zu befassen hatte. Seine konfuse Begründung des Befugtenantrages hatte Veranlassung gegeben, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes aber ist im Oberstübchen alles in der Reihe. Auch gestern machte Kröll dem Gericht schwer zu schaffen. Es hielt schließlich in fünf Fällen den Nachweis des Betrugs für erwiesen. Da Kröll wegen ähnlicher Schwindelereien zweimal mit hohen Gefängnisstrafen vorbestraft war, verurteilte ihn das Gericht milde unter Umständen und erkannte auf drei Jahre Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Am schwersten bewertete das Gericht einen Fall, in dem der Angeklagte eine lungenkranke Frau um 200 Mark gebracht hatte.

Fürsorge für städtische Arbeiter. Der Magistrat hat beschlossen, den zur Fälligkeit eintreffenden städtischen Arbeitern, den händigen wie den unständigen, sowie den Angestellten ihre Gehalts- und Lohnbezüge für 14 Tage über den Tag der Einberufung hinaus ohne Abzug auszugahlen.

## Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

### Friede in der Niederlausitzer Tuchindustrie.

Aus Cottbus wird gemeldet: Angesichts der politischen Ereignisse erachtet es der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie für eine nationale Pflicht, die Aussperrung sofort für beendet zu erklären. Die Verbandsbetriebe werden am 3. August morgens um 6 Uhr wieder geöffnet.

### Die feudalen Bauherren auf dem Gimpelfang.

Seitdem die organisierten Bauarbeiter in Pommern und Mecklenburg den Spieß umgedreht und die Baupläze derjenigen Unternehmer gesperrt haben, die auf Veranlassung des feudalen Bauherrenverbandes von den Bauarbeitern den Austritt aus dem Bauarbeiterverband verlangten, sind die feudalen Herren arg in die Patsche geraten. Ueber vier Monate haben jetzt die Bauarbeiter in verschiedenen Orten in Pommern und in Mecklenburg dem Ansturm des Bauherrenverbandes stand gehalten. Viele von ihnen sind abgereist und arbeiten außerhalb, von der Familie entfernt. Und die übrigen führen den Kampf mit Hilfe des Bauarbeiterverbandes weiter, der auch dadurch nicht geschwächt worden ist, daß es den Unternehmern in einigen Fällen gelungen ist, aus dem Berliner Streikbrecherreservoir einigen Ersatz zu erhalten. Diese Berliner sind doch für die feudalen Bauherren nicht die richtigen Leute. Wenn sie auch wohl zum Streikbruch bereit sind, so sind sie doch nicht anspruchslos genug. Und da sie wissen, daß man sie doch nur als Helfer in der großen Not betrachtet, so suchen sie die Situation für sich auszunutzen, so gut es eben geht. Bei nicht allzuviel Arbeit, wegen dessen Quantum, wenn es von den verhassten organisierten Bauarbeitern geleistet würde, man unbedingt über die „faulen Bauarbeiter“ schimpfen und sie vom Bau jagen würde, zeigen sich diese Berliner Streikbrechergehilfen auch noch von einer anmaßenden und aufdringlichen Seite, die den feudalen Herren absolut nicht gefällt, da sie es gewohnt sind, mit „ihren Leuten“ anders umzugehen. Und so verfallen sie denn auch immer wieder darauf, die einheimischen Leute durch schöne Versprechungen zum Abfall von der Organisation zu bewegen.

Der Landrat von Thadden in Treiglass und der Baron von Wittersdorf aus Karolinenhof, diese beiden Hauptmänner des pommerschen Bauherrenverbandes, bemühen sich abwechselnd, die Bauherren, die nicht von ihrer Organisation lassen wollen, zu bewegen, auf die Leimruten des Bauherrenverbandes zu kriechen, die sie in der Form des sog. „Gutsmannes“ ausgelegt haben. Der Junker schreibt die Briefe an die Bauherren, in denen er ihnen die Stelle eines Gutsmannes in Aussicht stellt, und weist sie dann an den Landrat, der sich wiederum freut, wenn er mit dazu beitragen kann, die Leute aus den „sozialdemokratischen Pfählen“ herauszu bekommen, wie es wirklich in einem Schreiben zu lesen ist. Diese Auffassung spukt natürlich nur in den Köpfen der hochadeligen Bauherren. Alles, was sich ihrer Gefolgschaft nicht mehr anschließt, was sich von den konservernativen Junkern nicht mehr am Gängelband führen lassen will, wird nach ihrer Meinung anderswo gesammelt. Daß die Arbeiter sich aus Ueberzeugung von den konservernativen Machern abgewendet haben, scheinen sie gar nicht für möglich zu halten. Wenn die pommerschen Bauarbeiter etwas an die Organisation fesseln, dann ist es lediglich die Ueberzeugung, daß nur dort ihre Interessen gewahrt werden. Wie wäre es sonst auch überhaupt denkbar, daß Familiendörfer Monate hindurch einen Kampf führen, bei dem lediglich die Anerkennung des Koalitions-

rechts, die Anerkennung des Bauarbeiterverbandes und das freie Recht der Zugehörigkeit zu ihm den Kernpunkt des ganzen Kampfes bilden. Wenn die Bauarbeiter bisher zwangsweise in den „sozialdemokratischen Zellen“ zurückgehalten worden sind, wie es in dem Schreiben heißt, dann müßten sie sich jetzt eigentlich raufen, um die lödenden Angebote der hochbeden Herren mit ihrem „Gutsmäurer“. Aber das Gegenteil ist der Fall. Sie liefern die Schreiben, die auf den Gimpelsang berechnet sind, an die Organisation ab und beweisen damit, daß sie auch fernerhin bereit sind, der Organisation treu zu bleiben.

### Letzte Nachrichten aus Wiesbaden und Umgegend. Bekanntmachung betr. Befreiung vom Aufgebot bei Eheschließungen.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Gesetzesamtl. S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

- Im Falle einer Mobilmachung oder einer Erklärung des Kriegszustandes (Artikel 11 und 68 der Reichsverfassung) ist zur Befreiung vom Aufgebot zum Zwecke der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichslander sind, der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.
  - Zur bewaffneten Macht im Sinne der Ziffer 1 gehören:
    - alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine, einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten;
    - alle Personen, welche als Offiziere, Ärzte, Militärbeamte oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr, Ersatzreserve, Marineersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgerufen sind, oder sich freiwillig zum Eintritt in das Heer, die Marine oder den Landsturm gestellt haben;
    - alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnis befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen.
  - Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den unter Ziffer 2 bezeichneten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt für die zu Ziffer 2b bezeichneten Personen der Militärpaß, die Stellungsbücher oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Einstellung, für die zu Ziffer 2c bezeichneten Personen die Bescheinigung des Militärbehördenhabers oder der Militärbehörde, mit denen das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder der Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.
  - Die Befreiung vom Aufgebot ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 Reichsmilitärsgesetz vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.
  - Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebot nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.
- Wiesbaden, den 11. März 1913.

Der Minister des Innern.  
gez. v. Dallwig.

Die Oberpostdirektion Frankfurt am Main erläßt folgende Bekanntmachung Nr. 1.

(Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichspostamts.)

### Beschränkung des Postverkehrs im Inlande.

Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatsendungen (verschlossene Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen:

- nach Elßaß-Lothringen;
- nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bezirk Trier);
- nach Orten im Fürstentum Völsfeld;
- nach den zum Befehlshaber der Festungen Straßburg (Elßaß) und Neubreisach gehörigen badiischen Postorten, das sind a) im Bereich der Festung Straßburg die Orte: Althausen, Appentweiler, Auenheim (Amt Kehl), Wörsweiler, Diersheim, Dundenheim, Jochenheim, Kehl, Kock, Legeßhurs, Leutesheim, Lichtene (Waden), Ling, Marlen, Reichenheim (Waden), Remprechtshofen (Amt Kehl), Reufreistett (Amt Kehl), Rheinbischheim, Scherzheim (Amt Kehl), Schutterwald, Sundheim (Waden), Ueloffen, Waghurst, Wiltstätt (Amt Kehl), Windischlag; b) im Bereich der Festung Neubreisach die Orte: Achlarren, Dreifach, Burtheim, Gottenheim, Jechingen, Jhringen, Königshausen (Kaiserstuhl), Krozingen, Mengen (Waden), Merdingen (Waden), Mungingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Oberrimlingen, Oberrotweil, Opfingen, Salsbach (Kaiserstuhl), Schallstadt.
- nach der Rheinpfalz.

Die durch die Briefkasten aufgestellten sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verschlossenen privaten Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbezeichneten Gebietskreisen und Orten werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

### Volkswirtschaft.

Alles unsere Kunden!

Gerade zur rechten Zeit kommt und der Prospekt über die Kapitalerhöhung der Nobel Dynamite Trust Co. in London in die Hände. Zeigt er uns doch recht deutlich, daß auch der Verdienst an einem europäischen Kriege in dieselben Taschen fließt, wie jetzt Gewinne aus dem österreichisch-serbischen Konflikt. Der Nobel Dynamit Trust wurde 1888 in London gegründet, um die Pulverfabrikation der ganzen Welt zu vereinigen. Das geschah zuerst auf die Art, daß man sich durch Aktienverkauf einen Anzang von Tochtergesellschaften, eigentlichen Fabrikationsunternehmen, verschaffte. Heute sind diese Tochtergesellschaften erster Klasse fast sämtlich wieder Verwaltungskompanien vieler anderer Pulverfabriken. Sehen wir uns einmal in der Nacht des internationalen Pulvertrusts etwas um. Seine Hauptuntergesellschaften sind die folgenden:

Dynamit A.-G. Nobel, Hamburg.  
Deutsche Sprengstoff A.-G., Hamburg.

Rheinische Dynamitfabrik Köln/Rhein,  
Dresdener Dynamitfabrik, Dresden,  
Nobels Explosives Co., Glasgow,  
Alliance Explosives Co., London,  
Australian Explosives & Chemical Co., London.

Der Umfang des Trusts ist mit diesen Untergesellschaften aber bei weitem nicht erschöpft. Spürt man dieser Tatsache etwas in sich, etwa auf dem Wege der feinen Verbindungen, wie sie die Aufsichtsräte darstellen, so ergibt sich zum Beispiel, daß allein die Hamburger Nobel-Gesellschaft und ihre Londoner Hauptgesellschaft in den folgenden Gesellschaften mitsprechen:

Bereinigtes Köln-Rottweiler Pulverfabriken,  
Sprengstoffwerke Rahnjen,  
Deutsche Sprengstoff A.-G.,  
Sprengstoff A.-G. Carbonit,  
Sprengstoffgesellschaft Kosmos,  
Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-A.-G.,  
Rheinische Dynamitfabrik,  
Sprengstoff-Fabrik Hoppe, Köln,  
Wolff & Co., Bielefeld,  
Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken, Berlin,  
British South Africa Explosives Co.,  
Chilm. Gunpowder Co., London,  
Pulverfabrik Linsdal,  
Japanische Explosives Co.,  
A.-G. Dynamit Nobel, Wien,  
Chemische Fabrik Willwärdter,  
Westdeutsche Sprengstoffwerke,  
Soc. an. d'Ardenne, Lüttich,  
Kölnener Dynamitfabrik,  
Luxemburgische Sicherheits-Sprengstofffabriken,  
Dresdener Dynamitfabrik.

Schon in dieser Zusammenstellung sehen wir die Zusammenhänge des internationalen Pulvertrusts mit Deutschland, Österreich, England, Belgien und Südafrika, auch mit Japan und indirekt mit Frankreich lassen sich Verbindungen erkennen. Die französische Tochter der Nobeltruste ist die Société Centrale de la Dynamite. Diese betreibt gar keine eigenen Fabriken, beherrscht aber alle wichtigen Pulverfabriken der romanischen Länder. Außerdem ist sie auch an der Schweizer Dynamite Nobel A.-G. in Yverdon und an der Mexikanischen Dynamit-Aktiengesellschaft herrschend beteiligt.

Mit Amerika hat der Pulvertrust eine eng durchgeführte Gebietsteilung. Kommt's zum Krieg, dann schmelzen die Nobeltruste und erklären: Alles unsere Kunden!

### Neues aus aller Welt.

#### Im Hydroplan über die Nordsee.

Der norwegische Flieger Trygve Gran überflog im Hydroplan die Nordsee in knapp fünf Stunden. Er war Donnerstag in der Grubenbai bei Aberdeen (Schottland) um 1 Uhr nachmittags aufgestiegen und kam um 6 Uhr abends bei Jaederen, in der Nähe Stavanger, an der südlichen Westküste von Norwegen, wohlbehalten an. Die Ueberfahrt war nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen, doch schließlich war die Landung gut. Der Flug ging über 500 Kilometer; es ist der glänzendste bisher ausgeführte Ueberwasserflug.

#### Bräuterei in Ungarn.

Die alte Kettenbrücke, die zwischen Ofen und Pest über die Donau führt, ist Freitag unter lautem Krachen eingestürzt. Seit einigen Tagen wurden die Wiederherstellungsarbeiten an der Brücke begonnen, die für mehrere Jahre berechnet waren. Der Zusammenbruch ist auf die Arbeiten zurückzuführen, da kein Anzeichen für eine böswillige Zerstörung vorliegt.

Selbstmorde aus Furcht vor dem Kriege. In der Nähe der Förserei Grünau bei Berlin wurden ein junger Mann und ein junges Mädchen leblos aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich das Paar mit Arsen vergiftet. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden. In einer Notiz des Mannes fand man einen Bestimmungsbefehl, der den jungen Mann nach Österreich berief. Der Name war aber unleserlich gemacht. Offenbar sind die jungen Leute aus Furcht vor dem Kriege im gegenfeitigen Einverständnis freiwillig in den Tod gegangen. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt. — Nach Empfang eines Stellungsbefehls hat auch der 29 Jahre alte aus Ungarn stammende Arbeiter Gabriel Cohn, der in der Brenzlauer Allee 18 wohnte, Selbstmord verübt. Er schoß sich in seiner Wohnung eine

Nebelverfugel in die rechte Schläfe und war schon tot, als seine Frau von einer Besorgung heimkehrte.

### Telegramme.

#### Der Krieg.

Berlin, 1. Aug. An der Universität schlossen gestern die Professoren die Vorlesungen mit dem Hinweis auf die Schließung der Universität, die bei der drohenden Kriegsgefahr in Aussicht stehe.

London, 1. Aug. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde Premierminister Asquith mit Beifall empfangen. Er beantragte die Vertagung des Hauses, indem er ausführte, man habe soeben nicht von Petersburg, sondern aus Deutschland erfahren, daß Rußland die allgemeine Mobilisierung des Heeres und der Flotte angeordnet habe und daß infolgedessen der Belagerungszustand in Deutschland erklärt wird. Wie wir erfahren, bedeutet dies, daß die Mobilisierung Deutschlands folgt, wenn die russische Mobilisierung allgemein durchgeführt wird. Unter diesen Umständen möchte ich es vorziehen, keine weiteren Fragen vor Montag zu beantworten.

Wien, 1. Aug. Die „Wiener Zeitung“ wird morgen eine kaiserliche Verordnung über ein vierzehntägiges Moratorium vom 1. August veröffentlichen, wodurch die Stundung proteftrechtlicher Verpflichtungen eintritt.

Moskau, 1. Aug. Der Gemeinderat bewilligte eine Million Rubel zur Organisation der sanitären Hilfsmagnahmen für das Heer und die Flotte Rußlands und die Befreunden: Wächte.

#### Friedenshoffnung in Amerika.

Newyork, 1. Aug. Das Clarringtonhouse Comité sprach sich dahin aus, daß die Geschäftslage Newyorks und im ganzen Lande gesund und daß augenblicklich keine Gelegenheit zu einer ernstlichen Unterbrechung der Geschäftstätigkeit vorhanden sei. J. P. Morgan gab eine ähnliche Erklärung ab. Er sagte, er hoffe, daß der Krieg noch vermieden werden würde und betonte den natürlichen und gesunden Zustand der finanziellen Lage der Vereinigten Staaten.

#### Neutralität Bulgariens.

Athen, 1. Aug. Der bulgarische Gesandte gab namens seiner Regierung dem Minister des Auswärtigen offiziell die Erklärung über die Neutralität Bulgariens in dem Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ab.

#### Alle englischen Börsen geschlossen!

London, 1. Aug. Alle englischen Provinzbörsen sind ebenfalls geschlossen worden. Im Zusammenhang mit der Verschiebung hiesiger Abrechnungen werden von dem Börsenkomitee die Verzugszinsen auf Basis der Bankrate festgesetzt werden. Man erwartet angesichts des kontinentalen und auch des heimischen Verlangens nach Gold, daß die Bankrate suspendiert wird, wodurch die Bank von England in den Stand gesetzt wird, eine Note ohne Golddeckung auszugeben. Die Depositenbanken haben die Zinssrate für Depositen von 2½ auf 4 Prozent erhöht.

#### Vereine und Versammlungen.

Dohheim. Freie Turnerschaft. Sonntag mittig 4 Uhr Versammlung.

#### Die Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Vörschallischer Verein Frankfurt a. M.)

meldet heute morgen den 1. August:

Bei weiterem Vordringen des westlichen Tiefs steht ein Wetterumschlag in Aussicht.

Prognose für Sonntag: Bewölkung zunehmend, noch meist trocken, warm, südwestliche bis westliche Winde.

Die Temperatur beträgt (Grad Celsius)

|                          | gestern | mitt. 2 Uhr | abds. 9 Uhr | heute früh 7 Uhr |
|--------------------------|---------|-------------|-------------|------------------|
| in Frankfurt a. M.       | + 22    | + 22        | + 18        | + 15             |
| „ Fulda                  | + 22    | + 22        | + 15        | + 11             |
| „ Darmstadt              | + 22    | + 22        | + 17        | + 13             |
| „ Worms                  | + 22    | + 22        | + 17        | + 13             |
| „ Gießen                 | + 22    | + 22        | + 17        | + 13             |
| auf dem kleinen Feldberg | + 15    | + 15        | + 14        | + 14             |

| Wasserstands-Nachrichten vom 1. August | 31. Juli   |
|----------------------------------------|------------|
| Rhein: Mainz                           | 2.77 Meter |
| „ Bingen                               | 2.75 Meter |
| „ Koblenz                              | 1.77 „     |
| „ Bonn                                 | 1.91 „     |
| „ Frankfurt a. M.                      | 2.20 „     |
| „ Rostheim                             | 2.44 „     |

## Kaufhaus Otto Nietschmann N.

Wiesbaden, Ecke Kirchgasse u. Friedrichstrasse, Darmstadt, Ludwigstrasse 10.

Glas-, Porzellan-, Emaille-, Luxuswaren.  
Enorm billig! Enorm billig!  
Spezialität: Tombola-Gegenstände.

### Restaurant „Zur Lokomotive“

Botzheimerstrasse 146. — Haltestelle.  
Werte Genossen! Erlaube mir meine Lokalitäten in Erinnerung zu bringen und empfehle prima Bier, sowie frische und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Großes Vereinsfähnchen mit Gratifikation.  
W 0400  
Achtungsvoll Wilhelm Schauss.

Putzen Sie Metalle nur mit  
**Globus Putz-Extrakt**  
Der Glanz hält am längsten!  
oder  
**Geolin**  
dem besten  
flüssigen Metallputz

Für Berats- u. Arbeiterkleidung  
ist die beste Bezugsquelle  
**Rothschilds Arbeiter-Kleider-Magazin**  
Wellritzstrasse 18. W 1276  
Lieferant des Konsum-Vereins.

Zeitungsfremdwörter und politische Schlagwörter  
Verständlich und erklärt von Adolf Braun. — Preis 30 Pf., Porto 3 Pf.  
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Hirschgraben 17.

Restauration  
**„Zum Luxemburger Hof“**  
Herderstr. 13  
Sternbräu-Vorlesaalchen-Kegelbahn  
und Garten W 179  
Den werten Gewerkschaften halte  
ich mich bestens empfohlen.  
H. Schmidt, Restaurateur

Restauration „Port Arthur“  
Walramstr. 20.  
Wiesbadener Germania-Bräuerei.  
Besonders empfehle ein vorzügliches  
Bier und Abendessen.  
Achtungsvoll  
**Jakob Greis**  
Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

# Wirtschaftliche Wochenschau

## Die ersten Folgen der Kriegsgesfahr.

(Die folgenden Betrachtungen wurden am Donnerstag geschrieben. Inzwischen haben sich alle darin besprochenen Erscheinungen verschlimmert. Die Diskont- und Zinssätze wurden weiter beträchtlich erhöht.)

Der Feinfühler aller Gefahren ist die Börse. Hier werden zweierlei Geschäfte getätigt, der Kasse und auf Zeit, meist per Ultimo. Die Kassenabschlüsse dienen in der Regel dem wirklichen Bedarf. Man kauft Waren oder Wertpapiere per Kassa nur maler Weise dann, wenn man diese wirklich haben will, wobei es naturgemäß nicht ausgeschlossen ist, daß man bald darauf diese Waren oder Effekten wiederum abkauft. Zeitgeschäfte können ebenfalls der Vorsorge für die Zukunft entspringen, sind aber meist reine Spekulationen. Der Börsenmann weder kauft noch verkauft er, sondern er „spielt“, d. h. er spekuliert auf den Preis- oder Kursunterschied. Er kauft angeblich Papiere für Ende des Monats, wird sie dann aber nicht nehmen, sondern bloß entweder vom „Verkäufer“, der diese Effekten gar nicht besitzt und seinerseits bei einem anderen „gekauft“ hat oder zu kaufen hofft, den Unterschied zwischen dem Kurs, zu dem er sie gekauft hat, und dem, der zu Ende des Monats steht, fordern, wenn der Kurs gestiegen ist, oder dem Verkäufer diesen Unterschied selbst zahlen, falls der Kurs inzwischen gesunken ist. Die Chancen der zukünftigen Kurse werden also schon bedeutend früher abgewogen und in Betracht gezogen. Daher reagiert die Börse sofort auf jede mehr oder weniger bedeutende Nachricht, indem sie im Voraus ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung abschätzt.

Vor einigen Tagen brach auf der Wiener Börse eine heftige Deroute aus. Die Kurse sanken um viele Prozente; viele Papiere fanden überhaupt keine Aufnahme. Die „Neue freie Presse“ hat darüber folgendes geschrieben: „Was die letzte ereignisreiche Woche gebracht hat, war das beschämende Schauspiel tiefster Schwäche und vollständigen Versagens der Marktorganisation.“ Die Zeitung hat sich geirrt. Die weiteren Tage haben bewiesen, daß der Tiefpunkt der Kurse noch bei weitem nicht überschritten war. Die Krise der folgenden Woche war noch schwerer und beschämender. Die „Neue freie Presse“ konnte auch gar keinen Grund für diese Krise finden, oder richtiger, verschwiegen den Grund. Denn, wie es sich nun erweist, wußte die österreichische Börse schon damals von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien. Sie war ganz gut unterrichtet, daß Oesterreich-Ungarn den Krieg will, und mußte naturgemäß die Kurse stürzen. Von Oesterreich her brachte auch die Dresdener Bank die Nachricht von dem bevorstehenden Krieg, und auch sie empfahl allen ihren Kunden, sich der Effekten zu entledigen. Da aber die anderen Banken dem wohl nicht glaubten oder wenigstens öffentlich eine entsprechende zurechtstreichende Miene zur Schau getragen haben, da außerdem die Börsenpresse sich bemüht hat, dem deutschen Bürger einzureden, daß der Konflikt „lokalisiert“ bleiben werde, kamen die Nachrichten der letzten Woche für die deutschen Börsen ganz unerwartet und verursachten den völligen Zusammenbruch der deutschen Börsen.

Die „Frankfurter Zeitung“, die noch soeben ein hohes Lied auf die finanzielle Macht Deutschlands angestimmt hat, meldet jetzt aus Berlin:

Wenn man nüchtern und ehrlich die heutigen Vorgänge betrachtet, muß man gestehen, daß die Berliner Börse heute ziemlich zusammengebrochen ist.

Die Ursachen dieses Zusammenbruchs sieht der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in Organisationsfehlern. Eine alte Geschichte. Jede Krise wird darauf zurückgeführt. In diesem Falle handelt es sich um die Schließung der Börsen für den Ultimoverkehr. Die österreichischen Börsen sind überhaupt geschlossen, die deutschen auf den Rat der Großbanken bloß für den Ultimoverkehr, den man sonst stets als das beste Mittel zur Bekämpfung übergrößer Schwankungen gebieten hat. Mit Rücksicht auf den kommenden Monatsablauf hat man aber noch einmal Ultimotierungen zugelassen und dabei als Zeit für die Ultimotierungen die Mitte zwischen der ersten und zweiten Stunde gewählt, wann die Kassakurse festgestellt werden. Es hat sich aber gezeigt,

daß die Konzentrierung der Ultimotierungen in diesem Zeitpunkt ein unerwartetes Ueberwiegen der Exekutionen und ein fast völliges Ausbleiben der Käufe hervorgerufen hat. Denn selbstverständlich war das Sicherheitsgefühl der Börse durch die heutigen Veränderungen aller Handelsgepflogenheiten in sich erschüttert. Leider scheinen die mit der Intervention befaßten Bankinstitute durchaus nicht immer entgegenkommend verfahren zu sein. Soweit sie eingriffen, fiel ihnen das herauskommende Material größtenteils zu außerordentlich gedrückten Kursen zu. Dabei hatte sich seit gestern mittag in politischer Hinsicht eigentlich nichts ereignet, denn die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien konnte als neues Faktum nicht angesprochen werden. Daß das Publikum auch durchaus nicht mehr besonders stark beunruhigt war, bewies eben die Festhaltung der Kassakurse. Diese haben sich zum nicht geringen Teil ganz erheblich höher gestellt als die flauen Kurse per Ultimo Juli.

Die Bankenintervention, von der der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hier spricht, erweist sich in solchen Zeiten noch immer völlig machtlos. Die Banken verfolgen doch nur ihre Zwecke. Auf einer Versammlung der Banken und Bankiers wurde beschlossen:

1. Für tiefen Börsenfirmen gewährte Vorschüsse begnügen sich die Geldgeber mit der vereinbarten Ueberbedeckung auf Grund der Kassakurse vom 25. Juli und für Ultimopapiere auf Grund der ersten notierten Kurse vom gleichen Tage. 2. Um das Privatpublikum vor dem Verdrängen seines Effektenbestandes zu bewahren, wird bis auf weiteres von der Einforderung von Rückkäufen der Kundschaft gegenüber so lange abgesehen, als der Kurswert der bevorstehenden Wertpapiere die dagegen bewilligten Vorschüsse nicht unterschreitet.

Die Banken sind also sehr „liberal“ mit der Kreditierung von Effekten. Da aber der Kurssturz lawinenartig anschwellt, so helfen diese Beschlüsse gar nichts, und die „Exekutionen“, das heißt Zwangsverkäufe von Effekten steigen immer mehr an.

Es hat sich dabei merkwürdigerweise ein neuer Gegensatz zwischen den Privatbankiers und den Großbanken her-

ausgebildet. Unter dem Druck der Reichsbank, die von den Großbanken eine Erhöhung ihrer Barbestände forderte, haben sich diese zur Einschränkung ihrer Kredite an Börsenpekulanten veranlaßt gesehen. Die Privatbankiers dagegen hatten große Effektenposten aufgenommen und forderten nun, daß man entweder die Börsen überhaupt schließen oder auch den Ultimoverkehr zulassen soll, damit sie sich ihrer Engagements entledigen können. Der Standpunkt der Großbanken hat aber gesiegt, und die Berliner Börse ist, man darf das nochmals betonen, völlig zusammengebrochen.

Daß aber dieser Krach nicht allein auf diese lokalen Verhältnisse zurückzuführen ist, geht schon daraus hervor, daß der Zustand auch anderer Börsen nicht viel besser ist. So schildert der Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ die dortigen Verhältnisse wie folgt:

Eine Serie „schwarzer“ Börsentage, wie wir sie seit Freitag, als der Text der österreichischen Note bekannt wurde, mitgemacht haben, ist wohl schon seit Jahrzehnten nicht mehr dagewesen. Die amerikanische Krise von 1907 hat nicht mit gleicher Wucht auf alle internationalen und lokalen Gebiete zurückgewirkt, und auch die Balkankrise machte nicht den gleichen depressierenden Eindruck. Jedenfalls aber ist bei der augenblicklichen Börsenkrise in Betracht zu ziehen, daß sie auf einem bereits stark entwerteten Kursniveau eingestiegen ist und daß nach den durch den Rückgang der letzten 1½ Jahre herbeigeführten Kursverlusten die neuen Verluste um so schwerer ins Gewicht fallen. Dabei ist zu bemerken, daß infolge des schon seit einer langen Reihe von Monaten fortwährenden Liquidationsprozesses die spekulativen Engagements nicht mehr von großem Umfange gewesen sein können, und daß man daher wohl zur Behauptung berechtigt ist, daß die Wucht des Kurssturzes, den wir in den letzten Tagen erlebt haben, ganz außer Verhältnis zu dem Umfang der dem Markt aufgezogenen Ware steht. Der Grund für die Heftigkeit der Bewegung liegt in der stufenweisen Verengung und Verarmung der Märkte und vor allem in der Furcht vor der eventuellen Ausdehnung der Kriessoperationen auf Grund der verschiedenen Bündnisse und Verständigungen, die zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts beizutragen bestimmt sind, aber bei jeder politischen Komplikation sofort die Gefahr eines Weltkrieges heraufzubeschwören scheinen.

Selbst die New Yorker Börse hat „schwarze“ Tage zu verzeichnen, abgesehen doch die Vereinigten Staaten auf jeden Fall am Weltkriege nicht beteiligt sein werden. Aber die „Börsenstimmung“ ist international. Sollte New York den übrigen Börsen nicht folgen, so bekommt es sofort Effekten aus Europa massenweise zugefandt.

Ueber die Stimmung der New Yorker Börse schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Auch am 29. machte sich an der Effektenbörse eine hochspannte Aufregung bemerkbar, so daß der Verkehr in der ersten Stunde sich fieberhaft ereignete. Von seiten europäischer Firmen fanden wiederum beträchtliche Liquidationen statt, die Kursverluste von 3 bis 5 Dollar zur Folge hatten.

Zur Kennzeichnung des Verlaufes der Berliner Börse vom 29. dieses Monats führt die „Vossische Zeitung“ eine Rechnung an, wonach von 2500 Papieren etwa 1450 nicht notiert werden konnten. Von 318 ausländischen Fonds sind nur 60 notiert und 258 gestrichen worden. Auch 37 deutsche Staatsanleihen sind gestrichen, während 40 notiert wurden, das heißt sich für sie Käufer fanden.

Der Kassamarkt wird durch folgende Kurse illustriert:

|                            | 1./7. | 28./7. | 29./7. |
|----------------------------|-------|--------|--------|
| 4proz. Reichsanleihe       | 98.90 | 99.00  | 98.75  |
| 4proz. ungar. Kronenrente  | 79.50 | 71.25  | —      |
| 4proz. österr. Kronenrente | 80.50 | 76.00  | —      |
| 4proz. Russen von 1902     | 89.60 | 82.70  | 80.00  |
| 4proz. Serben              | 76.80 | 68.50  | 64.75  |

Dieser Monat hat also Kursstürze in den Staatspapieren von neun und mehr Prozenten.

## Der Geldmarkt.

Nach der Börse wirken politische Ereignisse zuerst auf dem Geldmarkte tief ein. Denn in Krisenzeiten sucht der Sparer sein Geld in Sicherheit zu bringen. Die Runs auf die Sparbanken in Berlin setzten rasch ein. Die Wermuth im „Berl. Tagebl.“ feststellt, wurden am 27. Juli von etwa 7000 Sparern insgesamt 935 000 Mark und am 28. Juli insgesamt von etwa 6800 Sparern 865 000 Mark abgehoben.

Die erste österreichische Sparkasse hat in einigen Tagen 2½ Millionen Kronen ausgezahlt, während ihr 1½ Millionen neu zugeflossen sind. Auch in Berlin wurden 113 000 Mark neu eingezahlt. Die Panik scheint also noch nicht alle Bevölkerungsschichten ergriffen zu haben. Man hofft wohl noch auf einen friedlichen Ausgang des Konfliktes.

Wichtiger als die Abhebungen der Spar- und Depositionen ist die Unterbrechung des Zahlungsmechanismus und des Geschäftsverkehrs überhaupt in Krisenzeiten. Niemand traut mehr dem anderen etwas zu; der Kredit wird aufs äußerste eingeschränkt; infolgedessen erhöht sich die Nachfrage von Kredit bei den Notenbanken, die sich durch Diskonterhöhungen wehren. So auch jetzt. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank hat ihren Zinssatz von 4 auf 5 Prozent erhöht, die Russische Staatsbank hat ihren Diskont um ½ Prozent auf 6 Prozent hinaufgesetzt. Die Niederländische Bank steigerte ihren Zins von 3½ auf 4½ Prozent. Aus Warschau wird sogar gemeldet, daß die dortige Filiale der Reichsbank überhaupt keine Wechsel diskontiert. Serbien hat ein

neues Moratorium erlassen. Man erwartet auch Diskonterhöhungen in England, Frankreich und Deutschland. Der Marktdiskont hat die Höhe des offiziellen Diskonts erreicht.

Sehr stark ist der Devisenmarkt beeinflusst worden, d. h. der Markt der ausländischen Wechsel. Infolge Zurückziehung fremder Gelder aus Rußland hat der russische Rubel einen Tiefstand erreicht, den er seit Einführung der Goldwährung noch nie gesehen hatte. Der russische Rubel wird mit 206 und 208 notiert, statt 216. Ähnlich verhält es sich mit der österreichischen Krone, die von 85 auf 81,8 bis 81,9 gesunken ist.

Umgekehrt steigen die französischen und englischen Wechsel in Berlin im Kurse. Der Schied auf Paris ist vom 27. bis 29. d. M. von 81,5 auf 82,2 und der auf London von 20,5 auf 20,6 gestiegen. Daraus geht hervor, daß in Deutschland noch immer große Beträge von französischem und englischem Geld vorhanden sind, das jetzt abgehoben wird.

## Die Getreidebörsen.

Die Produktbörsen verkehrten — soweit sie nicht, wie in Paris und Budapest, geschlossen waren — in einer ausgesprochenen Aufregung. Die Preissteigerungen nahmen einen Umfang an, wie man ihn lange nicht mehr gekannt hatte. Die Preissteigerung kommt sowohl infolge des steigenden Bedarfs, als auch der unsicheren und kostspieligen Versorgung während eines Krieges. Außerdem haben Ungarn und Rußland große Mähernten zu erwarten. Die Ernteschätzungen für Ungarn stellen sich in Millionen Doppelpentnern:

|        | 1913  | 1914  |
|--------|-------|-------|
| Weizen | 41.10 | 34.14 |
| Roggen | 13.27 | 12.12 |
| Gerste | 17.38 | 14.62 |
| Hafer  | 14.49 | 13.15 |

Ob Oesterreich-Ungarn sich während eines Weltkrieges mit Getreide versorgen können, ist mehr als zweifelhaft.

## Sonderbare Geschäftspraktiken

werden bei der Rickmers-Linie, Reederei und Schiffbau-Aktiengesellschaft in Bremen, aufgedeckt. Dieses Unternehmen, das ein Kapital von 13 Millionen hat und das sich in der Hauptsache in den Händen der Frau Rickmers befindet, hatte Ende 1912 gleichzeitig Forderungen an diese in der Höhe von 10½ Millionen Mark. Dieses Geld wurde Frau Rickmers zum Zwecke des Ankaufes ihrer Aktien geborgt. Die Gesellschaft streckte also ihrem Großaktionär selbst die Mittel zu ihrer Beherrschung vor. Oder genauer: Frau Rickmers hat die Mehrheit der Aktien ganz umsonst erhalten, bezieht auf sie trotzdem eine Dividende und läßt das ganze Unternehmen gegen den Willen der anderen Aktionäre eigenmächtig verwalten. Wahrhaftig, die Aktiengesellschaften sind zu oligarchischen Unternehmungen geworden. Vorige Woche haben wir von dem selbstherrlichen Vorgehen des Großaktionärs Orenstein berichtet, der alle Posten mit Verwandten besetzt und auf diese Weise seine Dynastie stützt. Der Fall mit der Rickmersschen Gesellschaft gehört zu derselben Kategorie von Erscheinungen, die die Macht der Großaktionäre beleuchten.

## Die Krise in der Baumwollindustrie

Die Verschlechterung der Lage in fast allen Ländern hat neuerdings wiederum Veranlassung gegeben, die Frage einer einheitlich organisierten internationalen Betriebseinschränkung der Baumwollspinnereien zu erörtern. Ihre Durchführung erscheint jedoch unmöglich. Die Vorarbeiter von amerikanischer Baumwolle in England haben sich grundsätzlich dafür erklärt, in den Monaten August und September 166 Stunden zu feiern; in Belgien arbeitet man mindestens 10 Prozent weniger. In Deutschland werden Stimmen laut, welche Einschränkung der Produktion fordern, der man auch in Holland, Spanien und Portugal nahegetreten ist. Die russischen Spinner lassen schon seit einiger Zeit weniger Spindeln laufen. An frühere Abmachungen bezüglich der Betriebseinschränkung sind die italienischen Spinner gebunden. Mit erheblich verkürzter Arbeitszeit wird in Japan gearbeitet, was auch für Indien und die Vereinigten Staaten von Amerika teilweise gilt.

In Oesterreich, wo seit dem 12. August 1912 ein Uebereinkommen besteht, das die Durchführung gemeinsamer Betriebseinschränkungen zum Gegenstand hat, beträgt seit dem Monat April dieses Jahres die Reduktion 32,6 Prozent der vollen Erzeugungsfähigkeit; gegenwärtig werden über diesen allgemeinen Satz ziemlich umfassende Mehr-einschränkungen von den einzelnen Teilnehmerfirmen freiwillig durchgeführt. Außerdem sind aus gemeinsamen Mitteln Entlastungsmassnahmen eingeführt, die den Umfang der organisierten Marktentlastung nahezu auf 50 Prozent der vollen Erzeugungsfähigkeit gebracht haben. Die Einschränkung der Betriebe in Italien ist auf 32 Prozent gesteigert worden, während man in Frankreich dazu übergeht, in den Monaten August bis Oktober einen Tag in der Woche zu feiern. In der Schweiz finden sehr umfangreiche Stilllegungen der Maschinen freiwillig statt.

Spectator.

# „Unsere Marine“

Schlager in Qualität!

## Beste 2 Cigarette

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Genossen und Genossinnen, werbt neue Abonnenten!